Der Briesetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärts Portozuschlag.

Briesetal-Bote

Anzeigen werden in P. R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Die sechsgespaltene Petitzeile kostet 15 Pfennig, die Reklamezeile 50 Pfennig.

Amts-Bezirks-Anzeiger

für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Lehnitz u. Umgegend

Die Expedition des „Briesetal-Boten" vermittelt ohne Preis-Aufschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Amtliches Publikations-Organ für örtliche Bekanntmachungen und für Vereine

Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Die Expedition des „Briesetal-Boten" vermittelt ohne Preis-Aufschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder

Nr. 74. Sonnabend, den 25. Juni 1910 **9. Jahrg.**

Die heutige Nummer enthält die illustrierte Wochenschrift „Jedem etwas" und eine Beilage.

Unsere verehrlichen Post-Abonnenten gestatten wir uns, an die **rechtzeitige Erneuerung des Abonnements** zu erinnern. Wir empfehlen, eine solche **sofort** bewirken zu wollen, da sonst eine pünktliche Weiterlieferung der Zeitung zu Beginn des neuen Vierteljahres fraglich erscheint. Die Ueberweisungsformalitäten bei der Post werden infolge der Anhäufung der Bestellungen vor dem Quartalswechsel meist erst nach einigen Tagen erledigt, wer daher nicht **jetzt** bestellt, darf auf eine prompte weitere Zustellung der Zeitung vom 1. k. M. ab nicht mit Sicherheit rechnen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nachtrag

zu der Grundsteuerordnung der Gemeinde Birkenwerder vom 25. September 1908.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 7. April 1910 wird zu der obenbezeichneten Ordnung folgender Nachtrag erlassen.

I.

§ 2 der obenbezeichneten Ordnung erhält folgende Fassung:

§ 2.

Der Besteuerung wird der gemeine Wert der steuerpflichtigen Grundstücke zu Grunde gelegt.

Die Grundsteuer wird nach einem für jedes Steuerjahr durch Gemeindebeschluß festzustellenden und in ortsüblicher Weise bekannt zu machenden Satze von jedem Tausend Mark des gemeinen Wertes der einzelnen Grundstücke erhoben. Ein angefangenes Tausend wird, wenn der überschießende Betrag die Zahl 500 übersteigt, als voll gerechnet, andernfalls außer Anrechnung gelassen.

II.

Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. April 1910 in Kraft.

Birkenwerder, den 14. April 1910.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Genehmigt.

Berlin, den 27. April 1910.

Der Kreisausschuß des Kreises Niederbarnim.

A. 5819. Graf von Roedern.

Zugestimmt.

Potsdam den 11. Mai 1910.

Der Regierungspräsident.

I. E. 4467. J. V. von Wilms.

Veröffentlicht.

Birkenwerder, den 20. Juni 1910.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 Abschnitt 4 der Landgemeinde-Ordnung vom 3. Juli 1891 und nach Zustimmung aller Beteiligten genehmigen wir, daß die Parzellen:

Nr. 80 des Kartenblatts 2 der Gemarkung Mühlenbeck Forst in Größe von 51,10 ar,

Nr. 81 des Kartenblatts 2 der Gemarkung Mühlenbeck Forst in Größe von 51,10 ar

aus dem Gemeindebezirke Wensickendorf ausscheiden und dem fiskalischen Gutsbezirke Oranienburg Forst einverleibt und die Parzellen:

Nr. 35/28 des Kartenblatts 6 der Gemarkung Oranienburg Königliche Forst in Größe von 5,12 ar,

Nr. 36/28 des Kartenblatts 6 der Gemarkung Oranienburg Königliche Forst in Größe von 1,01 ar

unter Abtrennung von dem fiskalischen Gutsbezirke Oranienburg Forst dem Gemeindebezirke Birkenwerder einverleibt werden. Die Umgemeindungen treten mit dem heutigen Tage in Kraft.

Berlin, den 8. Juni 1910.

Der Kreisausschuß des Kreises Niederbarnim.

J. V.: Maubach.

Veröffentlicht.

Birkenwerder, den 16. Juni 1910.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Die den Gesuchen um baupolizeiliche Genehmigung beizufügenden Bauvorlagen, (Baupläne, Lagepläne) sind stets in dreifacher Ausfertigung auf Pausleinewand, sämtlich mit der Unterschrift des Bauherrn sowie des Bauunternehmers versehen, hierher einzureichen.

Birkenwerder, den 21. Juni 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Die Haus- und Grundstücksbesitzer respektive deren Stellvertreter werden hierdurch aufgefordert, binnen acht Tagen den Graswuchs von den Bürgersteigen zu entfernen, widrigenfalls gegen die Säumigen mit Strafen vorgegangen werden wird.

Birkenwerder, den 21. Juni 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Gemäß §§ 37 und 44 der Feuerpolizei- und Löschordnung für den Kreis Niederbarnim vom 6. Januar 1909 sind alle Besitzer von Zugpferden verpflichtet, auf Erfordern

a) zu den Spritzen,
b) zu den Wasserwagen,
c) zu den Mannschaftswagen,
d) zu allen übrigen fahrbaren Löschgeräten Vorspann zu leisten.

Hiernach werden alle Pferdebesitzer, die mindestens im Besitze von zwei geeigneten Zugpferden sind, zur Vorspannleistung für die Feuerlöschgeräte in einer bestimmt geregelten Reihenfolge herangezogen werden.

Zuwiderhandlungen gegen die ergangenen Aufforderungen werden, sofern nicht die Bestimmungen des R.-Str.-G.-B. Platz greifen, nach § 53 der Feuerpolizei- und Löschordnung mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Birkenwerder, den 21. Juni 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Die Herren Gastwirte werden von neuem darauf hingewiesen, daß jugendliche Personen unter 16 Jahren bei Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten in den Tanzsälen nicht anwesend sein dürfen.

Birkenwerder, den 20. Juni 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Verloren gegangen auf dem Bahnhof von Birkenwerder oder von der Haltestelle Borgsdorf nach Pinnow ein Portemonnaie mit Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe bei dem Unterzeichneten abzugeben.

Birkenwerder, den 24. Juni 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Der Nachtwächter Hermann Bock, ist als solcher für die Gemeinde Hohen-Neuendorf bestätigt.

Birkenwerder, den 20. Juni 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Personen, welche in den Ortschaften des Amtsbezirks Birkenwerder als Sommergäste usw. vorübergehend Aufenthalt nehmen wollen, haben sich innerhalb dreier Tagen nach dem Anzuge bei dem Gemeinde- resp. Gutsvorsteher schriftlich anzumelden.

Wer den vorübergehenden Aufenthalt wieder aufgeben will, hat sich in gleicher Weise noch vor seinem Abzuge wieder abzumelden.

Die Meldungen sind schriftlich in 2 Ausfertigungen zu erstatten. Ich mache darauf aufmerksam, daß auch die Hauseigentümer sich strafbar machen, wenn die Personen nicht angemeldet sind.

Birkenwerder, den 23. Mai 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Wiederholt habe ich wahrgenommen, daß auf den bewohnten Grundstücken Behälter zur vorläufigen Aufnahme von Abgängen aus der Hauswirtschaft, dem Gewerbebetriebe und von Abfallstoffen, sowie Behälter für Asche entweder garnicht oder nicht ausreichend vorhanden sind. Ich ersuche daher die hierfür in Frage kommenden Hauseigentümer diesem Mangel schleunigst abzuhelfen.

Die Behälter sind bekanntlich in den Wänden und im Boden aus undurchlässigen Stoffen herzustellen und dichtschließend zu überdecken. Die Aschebehälter müssen Wände und Decken aus unverbrennlichen Stoffen erhalten.

Birkenwerder, den 26. Mai 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß die Orte des Amtsbezirkes in den Sommermonaten von einer großen Anzahl von Personen aufgesucht werden, um sich hier zu erholen und ihre Gesundheit wieder zu erlangen, wird das Abfahren von Jauche und anderen übelriechenden Stoffen, mit Ausnahme des tierischen Düngers, für die Monate Mai bis Oktober in der Zeit von vormittags 6 Uhr bis abends 10 Uhr hierdurch untersagt.

Alle auf die Aecker aufgebrachten übelriechenden Stoffe müssen bis vormittags 7 Uhr hinreichend mit Erde bedeckt sein.

Birkenwerder, den 23. Mai 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche aus anderen Gestellungsbezirken nach hier zugezogen und bei der diesjährigen Musterung

1. für dienstbrauchbar,
2. für dauernd untauglich befunden und
3. zur Ersatz-Reserve sowie zum Landsturm designiert worden sind,

sich jedoch der Ober-Ersatzkommission noch nicht vorgestellt haben, werden hierdurch aufgefordert, sich sofort unter Vorlegung ihrer Losungsscheine bei mir zu melden.

Birkenwerder, den 16. Juni 1910.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Für den Bezirk Elseneck werden die Erlaubnisscheine zum Sammeln von Beeren pp. am Sonntag, den 26. Juni und am Sonntag, den 3. Juli cr. von 8—9 Uhr vormittags hierselbst ausgegeben.

Elseneck, den 19. Juni 1910.

Der Förster. Rosinsky.

Veröffentlicht:

Birkenwerder, den 21. Juni 1910.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Deutschland.

Prinz Friedrich Wilhelm schlesischer Oberpräsident? Eine Meldung verschiedener Blätter, daß der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Holtz, zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannt werden soll, ist der „Schles. Ztg." von unterrichteter Seite als unrichtig bezeichnet worden. Nunmehr bringt die „Bresl. Ztg." ein in Breslauer Kreisen umgehendes Gerücht, wonach Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der sich bekanntlich am 8. Juni mit der Prinzessin Agathe von Ratibor vermählt hat und vor einiger Zeit in die Verwaltungslaufbahn eingetreten ist, zum Nachfolger des Herrn v. Dallwitz ausersehen sein soll. Eine Bestätigung bleibt angesichts der Jugend des Prinzen — er steht erst im 30. Lebensjahr! — doch noch sehr abzuwarten!

Zum Ministerwechsel. Der neue Minister des Innern, Herr v. Dallwitz, hat sich über seine Berufung einem Vertreter des „Tag" gegenüber wie folgt ausgesprochen: „Die Berufung in dieses Amt hat mich ganz unvorbereitet getroffen, und ich habe es auch erst eben angetreten. So brauche ich kaum zu betonen, daß ich in diesem Augenblick nicht in der Lage bin, mich über die allgemeinen Richtlinien auszusprechen, in denen ich meine Tätigkeit auszuüben gedenke. Nun weisen Sie darauf hin, daß die Oeffentlichkeit diese Richtlinien bereits zu kennen glaube. Man habe sich mit meinen politischen Anschauungen beschäftigt und, wie Sie sagen, mich dabei zu einem Reaktionär gestempelt. Was diese Beurteilung meiner politischen Anschauungen betrifft, die an meine Ernennung sich knüpfte, so möchte ich daran erinnern, daß derartige Kritiken doch immer nur ein Ausfluß der Parteistellung sind, in der sich der Beurteiler gerade befindet. Ich bin der Ansicht, daß im öffentlichen Leben doch nicht die Beleuchtung, die jemand wegen seiner politischen Anschauung erfährt, den Maßstab abgeben sollte für die Leistungen, die man von ihm zu gewärtigen hat, sondern daß die Art seines Wirkens das Entscheidende ist und daß man daraus seine Schlüsse ziehen sollte. Ich habe eine lange Tätigkeit hinter mir, und ich glaube nicht, daß in dieser ganzen Zeit meine Amtsführung Anlaß geben kann zu einer Beurteilung, wie sie in parteipolitischen Anschauungen zum Ausdruck gebracht wurde."

Zur reichsländischen Verfassungsfrage. Dem Landesausschuß von Elsaß-Lothringen ist von Hauß (Zentr.) und Genossen folgender Antrag zugegangen: Der Landesausschuß wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, beim Reichskanzler dahin zu wirken, daß dem Landesausschuß von Elsaß-Lothringen der Verfassungsentwurf zur Aeußerung unterbreitet werde, bevor die gesetzgebende Körperschaft des Reiches endgültig damit befaßt werde. Ferner ist beim Landesausschuß in derselben Angelegenheit ein Antrag Blumenthal—Labroise eingegangen.

Rücktritt eines bedeutenden preußischen Schulmannes. Der Vortragende Rat im preußischen Kultusministerium, Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Matthias, wird, Berliner Blättermeldungen zufolge, mit Ablauf dieses Monats aus seinem Amte scheiden. Dr. Adolf Matthias ist nicht nur durch seine amtliche Tätigkeit in der Abteilung für höheres Schulwesen des Kultusministeriums, dem er zehn Jahre lang angehörte, sondern auch durch eine Reihe namhafter Werke vorwiegend pädagogischen Charakters weiten Kreisen bekannt geworden. Während seiner zwölfjährigen Tätigkeit als Leiter des Gymnasiums in Düsseldorf wurde er im Jahre 1890 zum Mitglied der ersten Schulkonferenz für die Reform des höheren Schulwesens berufen. Von 1899 bis 1900 gehörte er dem Provinzial-Schulkollegium in Koblenz an. In demselben Jahre erfolgte seine Ernennung zum Vortragenden Rat im Kultusministerium. Dort hat Dr. Matthias als einer der tätigsten Mitarbeiter des verstorbenen Ministerialdirektors Althoff, dem er auch persönlich sehr nahe stand, zehn Jahre lang an der Durchführung aller Reformen auf dem Gebiete des höheren Schulwesens einen hervorragenden Anteil genommen.

Die neue Militärvorlage, die bekanntlich unlängst von der „N. A. Z." angekündigt wurde, soll nach einer Berliner Zuschrift an die „Kgsb. Hart. Ztg." etwa 40 bis 50 Millionen Mark jährlicher Mehrforderungen enthalten.

Kleine politische Nachrichten.

Die Nationalliberalen und die Fortschr. Volkspartei haben als Kandidaten für das erledigte Reichstagsmandat Frankfurt a. O.-Lebus den Archivdirektor Dr. Winter (Magdeburg, natlib.) aufgestellt.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus gab es am Mittwoch einen stürmischen Auftritt, als ein tschechisch-kathol.-nationaler Abgeordneter gelegentlich der Budgetberatung erklärte, es sei nicht ausgeschlossen, daß es auch in Oesterreich zu einem Pogrom komme, wenn sich die Juden so benähmen wie in Rußland.

Bei der Verhandlung im österreichischen Abgeordnetenhause über die Minoritäts-Anträge und Resolutionen wurde der Minoritäts-Antrag Stanek betreffend die Verstaatlichung bzw. die Subventionierung tschechischer Privatschulen in Wien in namentlicher Abstimmung mit 208 gegen 204 Stimmen abgelehnt. Weiter nahm das Abgeordnetenhaus nach zweiwöchiger Spezialdebatte den Staatsvoranschlag gemäß den Anträgen des Budgetausschusses an.

Der Internationale Kongreß der Handelskammern in London hat die Einladung der Stadt Boston, den nächsten Kongreß im Jahre 1912 dort abzuhalten, angenommen.

Die Kämpfe zwischen Türken und Arnauten dauern fort. Am 22. entspann sich wieder ein schwerer Zusammenstoß im Malissiagebiet, bei welchem die Arnauten bedeutende Verluste erlitten. Schließlich wurden 120 Aufständische von den Truppen gefangengenommen.

Türkische Blätter verzeichnen das Gerücht, wonach England der Pforte versichert habe, daß die Kretafrage zugunsten der Türkei gelöst werden würde.

Wie die Blätter melden, verlangte der türkische Gesandte in Athen von der griechischen Regierung Aufklärungen über die Kriegsvorbereitungen. Die griechische Regierung antwortete, es handle sich um gewöhnliche Militärmaßnahmen und um den Wechsel der Grenzwachen.

Die Pforte verlangt von der montenegrinischen Regierung die Auslieferung des Albanesenchefs Isja Boletinatz, der sich mit 17 Genossen nach Montenegro geflüchtet hat.

Unter den Eingeborenen Algiers ist eine beunruhigende Auswanderungsbewegung festgestellt worden. Es heißt, daß sich seit einiger Zeit türkische Sendlinge in Algerien aufhalten, welche die Araber zur Auswanderung nach Syrien verleiten, unter Versprechungen aller möglichen Vergünstigungen, insbesondere der Steuerfreiheit.

Die Senatskommission für die auswärtigen Angelegenheiten in Washington hat ihren Berichterstatter ermächtigt, sich für den Gesetzentwurf auszusprechen, wonach fünf angesehene Amerikaner vom Präsidenten ernannt werden sollen, um mit den auswärtigen Regierungen über den Weltfrieden zu konferieren.

Der Senat in Washington hat eine vom Repräsentantenhause genehmigte Vorlage, in der die Veröffentlichung der für den Wahlfeldzug aufgewendeten Beträge gefordert wird, angenommen, jedoch mit einem Zusatzantrage, wonach diese Veröffentlichung erst nach den Wahlen erfolgen soll.

Lokales und Verschiedenes.

Birkenwerder, den 24. Juni.

* **Albert Brandt** †. Am Donnerstag früh 6½ Uhr wurde der Rentier Albert Brandt von seinen Leiden erlöst. Mit dem Verstorbenen, welcher ein Alter von 60 Jahren erreicht hat — er war am 12. Jan. 1850 geboren — ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten in unserm Orte zur ewigen Ruhe gegangen. Nicht allein bekannt war der Verstorbene, sondern auch allgemein beliebt, trotz mancher Eigenheiten. Als in den Gründerjahren nach dem deutsch-französischen Feldzuge 1870/71 von dem bekannten Eisenbahnspekulanten Strousberg die Nordbahn angelegt wurde, ging die Bahntrace über die dem Verstorbenen gehörigen Gelände und der Grund und Boden war nicht sehr hoch bewertet. Die damals im Flor stehenden Ziegeleien gaben sich alle erdenkliche Mühe, den Bahnhof in ihre unmittelbare Nähe zu bekommen und boten Grund und Boden unentgeltlich zur Anlage desselben. Da ermöglichte es der Verstorbene durch ein billiges Angebot des nötigen Landes, daß der Bahnhof in unmittelbare Nähe des seinerzeit noch recht bescheidenen Ortes an seine jetzige Stelle gebaut werden konnte. Schon da erkannte er mit klarem Blick, daß die Entwicklung Birkenwerders dadurch in ein emporsteigendes Stadium trat. Seine ringsumliegenden Ländereien wurden Gegenstand lebhafter Spekulation und nach und nach wurde aus dem bescheidenen Kossäten mit dem baufälligen Hause ein reicher Mann, welches ihm den Beinamen eines „Millionenbrandt" einbrachte. Trotzdem er sein Wohnhaus modern aufbaute und erhebliche Gelder aus den verkauften Grundstücken zog, blieb er der arbeitsame nüchterne Landwirt, welcher seine noch verbliebenen Aecker selbst bestellte. Jahrelang war er als Gemeindevertreter und in den verschiedensten Ehrenämtern zum Wohle des Ortes tätig. Als er später seinem Sohne Albert bei dessen Verheiratung die Landwirtschaft übertrug, zog er sich mit seiner treuen Lebensgefährtin in sein neuerbautes Häuschen in der Brieseallee zurück und nun machte es ihm Vergnügen, alljährlich mit irgend einem Freunde eine Reise in das Ausland zu unternehmen. Gern erzählte er von Paris, Kopenhagen oder Norwegen im Kreise seiner Skatbrüder, zu deren besten und ausdauerndsten er im Orte gehörte und wöchentlich mindestens einmal einen solchen Freundeskreis in Berlin außerdem besuchte. Vor knapp Jahresfrist machten sich die ersten Magenbeschwerden bei ihm geltend, welchen er aber, eine zähe feste Natur, keine Bedeutung beilegte. Vor einigen Wochen endlich unterzog er sich — als die Speiseeinnahme immer beschwerlicher wurde — einer ärztlichen Untersuchung, welche die Notwendigkeit eines sofortigen operativen Eingriffs ergab. Er lehnte damals eine Operation, auf seine zähe Natur pochend, ab, und kurze Zeit darauf verschlimmerte sich sein Leiden derart, daß er Aufnahme in das Sankt Hedwigskrankenhaus in Berlin nachsuchen mußte. Etwa 14 Tage darauf verließ er schon wieder dasselbe, nachdem eine scheinbare Besserung eingetreten. Wie schon gesagt, war die Besserung nur scheinbar, denn wohl oder übel mußte er sich schon kurze Zeit darauf in die Behandlung des Herrn Professor Bier begeben, um sich einer Operation zu unterziehen. Nun war es wohl aber zu spät, dem schon entkräfteten Körper fehlte die Energie und Widerstandskraft und langsam gingen die körperlichen Kräfte zurück, der Magen versagte jede Tätigkeit. Seinem dringenden Wunsche, im hiesigen Sanatorium behandelt zu werden, wurde als eines bereits Sterbenden Rechnung getragen und erst als die tückische Krankheit in die letzten Stadien getreten war, überführten die Angehörigen den so schwer Leidenden nach seiner eigenen Wohnung. Hier schloß er nun am Mittwochmorgen für immer die Augen, während die Gattin und Kinder den Sterbenden umstanden. Ein trotz mancher Eigenheiten guter Mensch, ein gerader offener und edler Charakter war der Verstorbene und viele Züge von Herzensgüte könnten wir aufführen, welche ihn bei allen seinen Bekannten und Freunden lieb und wert machten. Mit dem Schreiber dieser Zeilen verband ihn jahrelange Freundschaft und manche menschenfreundliche Tat, aber auch manches ihm widerfahrene Leid vertraute er dem verschwiegenen Freunde. Menschlich denkend, edel in seinem Handeln, war jeder Zoll an dem nun Dahingeschiedenen ein Ehrenmann. Möge ihm die Erde leicht sein!

* **Unsere Herren Gemeindevertreter** hatten sich am Donnerstagabend im Gemeindebüro eingefunden, um die durch Ablauf der Amtsperiode frei gewordene Stelle des Gemeindeschöffen Herrn Bergemann durch Neuwahl zu ergänzen. Vor Eintritt in den Wahlakt gedachte der Herr Gemeindevorsteher in warmen ehrenden Worten des verstorbenen, langjährigen Gemeindevertreters Herrn Albert Brandt, welcher beinahe ein Vierteljahrhundert der Gemeindevertretung angehörte und stets mit Liebe und Lust an dem Wachsen und Blühen unseres Ortes mitgewirkt habe. Sein Name wird in der Gemeinde stets im besten Andenken fortleben. Zur Ehrung des Verstorbenen und zum Einverständnis mit den Ausführungen des Redners erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Bei der nun folgenden Wahl zum Schöffen wurde Herr Theodor Bergemann mit 9 von 13 abgegebenen Stimmen auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt.

Hierauf machte der Herr Gemeindevorsteher noch Mitteilung, daß am Dienstag, den 28. d. Mts. eine Inspizierung der hiesigen Feuerwehr stattfindet, welcher die Herren Vertreter beiwohnen möchten. — Der Zuschlag zur Kohlenlieferung für die Höhere Schule und die Gemeinderäume wurde noch vertagt und die Submittenten um nochmalige Probe-Einsendung einzelner Kohlenmarken ersucht. — Die Kirschen in der Bergfelderstraße sind auch in diesem Jahre an den vorjährigen Pächter Herrn Kühne wieder verpachtet worden. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

* **Unsere „Höhere Knaben- und Mädchenschule"** machte am Mittwoch bei prachtvollem Wetter ihren Schulausflug. Die Lehnitzer- und Borgsdorfer Schüler und Schülerinnen trafen mit dem Zuge 8³⁸ Uhr auf dem Bahnhof Birkenwerder ein, wo sich schon die hiesigen Schüler mit ihren Angehörigen versammelt hatten. In gemeinsamer Fahrt ging es nun nach Berlin. In Hohen-Neuendorf und Stolpe erhielt die Reisegesellschaft durch die Hohen-Neuendorfer Schüler und Schülerinnen, die unserer höheren Schule angehören, und deren Angehörigen reichen Zuwachs. Das Ziel des diesjährigen Ausfluges war Schildhorn; denn gern leitet die Schule ihre Schüler an solche Orte, die sowohl durch ihre historische Bedeutung, als auch durch ihre landschaftlichen Reize besonders bemerkenswert sind. Von der Station „Grunewald" ging es in fröhlicher Fußwanderung durch den Grunewald. Am Ufer des waldumrauschten Teufelssees wurden die mitgebrachten Stullen mit bewunderungswerten Appetite verzehrt. Weiter ging dann die Wanderung nach Schildhorn. Um ¾1 Uhr traf die Schule hier ein. Nach einem gemeinsamen Mittagsmahl wurden die Kinder an das Schildhorndenkmal geführt und über die Bedeutung desselben belehrt. Hieran schlossen sich dann Spiele und später sogar ein Tänzchen. Die Aufnahme, die die Festgesellschaft im Ritzhaupt'schen Restaurant gefunden hat, war eine vorzügliche. Speisen und Getränke waren tadellos. Die Herren empfanden es als ein Glück, daß gerade „Pilsener" am Zapfen stand. Etwa 6 Uhr schiffte sich die Reisegesellschaft nach Spandau ein. Von Spandau ging es dann mit der Bahn über Jungfernheide wieder den heimatlichen Penaten zu. Jung und Alt war von der Partie aufs höchste befriedigt.

* **Im Verkehrsausschuß an der Nordbahn,** welcher am Donnerstagabend im Hotel „Bellevue" in Hermsdorf tagte, referierte zunächst der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Herchner, über den Stand der Waldschutzfrage und einer Sitzung, welche er im Waldschutzverein in Berlin beigewohnt hatte. Der Verein habe schließlich dem Verkehrsausschuß 100 Mark für Waldschutzzwecke zur Verfügung gestellt. Nunmehr wurde die Frage erörtert, auf welche Weise und nach welchem Modus diese Summe an die beteiligten Vereine abgegeben werden solle. Als einzig gerechter und gangbarer Weg wurde schließlich der Vorschlag akzeptiert, daß jeder beteiligte Ort, ohne Rücksicht auf die Zahl der dortselbst befindlichen partizipierenden Vereine, den gleichen Anteil zugewiesen erhalten soll. Nachdem der Schatzmeister, Herr Schmidt die beteiligten Orte auf Grund seiner Bücher festgestellt, wurde die Verteilung wie folgt vorgenommen, wobei die Deligierten bestimmten, wem der Betrag übergeben werden soll: Birkenwerder will den Betrag dem Gemeindevorsteher über weisen mit der Maßgabe, daß hierfür einmal in der Woche eine geeignete Persönlichkeit angestellt wird, welche die herumliegenden Papierfetzen auf den Waldwegen aufsammelt. Lehnitz kann vom Grundbesitzerverein dasselbe in Aussicht stellen. Hohen-Neuendorf will dem Ortsverein den Betrag überweisen, Hermsdorf dem Grundbesitzerverein, Waidmannslust wird dem Herrn Gemeindevorsteher im Sinne der Geber den Betrag übergeben, Glienicke wird den Grundbesitzerverein mit der Verwendung betrauen und da Bergfelde nicht vertreten war, soll dem dortigen Grundbesitzerverein der Betrag zur geeigneten Verwendung zur Verfügung gestellt werden. Auf jeden der genannten Orte kommen 14 Mk. und läßt sich immerhin etwas dafür schaffen. Die von Herrn Geheimrat Ewald in der Versammlung des Waldschutzvereins aufgeworfene Frage: „Wie ist der Wald zu schützen?" wurde von Herrn Professor Dr. Herchner zur Debatte gestellt. Inbetracht kommen hierbei namentlich Hermsdorf und Waidmannslust. In Borgsdorf soll bereits von Gemeindewegen der Antrag gestellt worden sein, daß der fiskalische Wald erhalten bleibt, weil derselbe sozusagen eine Lebensfrage für den Ort ist. Ohne Wald würde der Ort jeden Reiz für Sommergäste und Erholungsbedürftige verlieren. Seitens der örtlichen Vereine ist es angebracht, sich an die Gemeindevorstände zu wenden und ihnen nahe zu legen, daß diese für Erhaltung der Waldbestände eintreten, indem sie solche Anträge an den Waldschutzverein senden, welcher dann das Weitere veranlassen wird. — „Was kann geschehen zur Beschleunigung des viergleisigen Ausbaues?" lautete der nächste Punkt der Tagesordnung, welcher eine äußerst lebhafte Debatte hervorrief. Wie mitgeteilt wurde, liegt es nun nicht mehr am Bau des Hermsdorfer Bahnhofes, denn dieser ist jetzt gesichert, vielmehr wurde von anderer Seite betont, daß der Schneckengang des Ausbaues lediglich an der Arbeiterei liege; es seien viel zu wenig Leute angestellt. Es soll nun erst aus den Vereinsakten festgestellt werden, auf wann die Daten des Ausbaues festgelegt sind, um alsdann in einer Eingabe an den Minister auf die Verschleppung aufmerksam zu machen. — Mit der Umgebung des Stettiner Vorortbahnhofes beschäftigte sich die Versammlung eingehend und allgemein wurde gerügt, daß die ehemalige Schwartzkopff'sche Fabrik in ihrem jetzigen ruinenhaften Zustande durchaus keine

Empfehlung für den Bahnhof selbst noch viel weniger für die Nordbahnvororte sei. Wenn man von dem Eindruck der Umgebung des Stettiner Vorortbahnhofes auf die nördlichen Vororte schließe, so sei es leicht erklärlich, daß mancher Ausflügler, der unsere nördlichen Vororte noch nicht kennt, unwillkürlich mit Bangen sich eine Fahrkarte löst. Hierauf sollen zunächst einmal die Berliner nördlichen Grundbesitzer- bezw. Hausbesitzervereine aufmerksam gemacht und die Eisenbahndirektion um möglichste Abhilfe gebeten werden. Auch wegen des noch immer vor dem Eingang zur Halle des Stettiner Vorortbahnhofes befindlichen Briefkastens soll noch einmal ein Erinnerungsschreiben an die Eisenbahndirektion gerichtet werden, da dieselbe doch bereits früher die Verlegung in das Bahnhofsinnere zugesagt hatte. — Daß bei den sehr frequentierten Früh- und Abendzügen zu wenig Fahrkartenabnehmer anwesend sind und dieserhalb Stockungen häufig vorkommen, welche den Fahrgästen Verspätungen bringen, soll erst durch Beobachtungen festgestellt werden. — Unliebsam empfunden ist es worden, daß der Verkehrsausschuß bei den Einweihungsfeierlichkeiten in Frohnau auch nicht mit einer Einladung bedacht worden ist, trotzdem er gerade im Interesse der neuangelegten Gartenstadt sehr tätig gewesen ist. — Hierauf schloß der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Herchner die Sitzung.

* **Das gemeine Denunziantentum** macht sich hier in letzter Zeit wieder in einer auffallenden Weise bemerkbar und was die Beamten nicht sehen, der „liebe" Kollege, Freund oder sonstige Unheilstifter wird nicht versäumen, den behördlichen Organen einen Wink zu geben, was er für ein Unschuldswurm ist, im Gegensatz zu dem und jenem Sünder, welcher die und jene Gesetzesübertretung begeht und dem nichts passiert — ja „Der" kanns machen, heißt es dann, während ich gleich angezeigt wurde. Und so wird eben der liebe Nachbar mit der unschuldigsten Miene denunziert, während sich der freundliche Angeber in die Toga der gekränkten Leberwurst hüllt, der sonst kein Wässerchen trüben kann. Das ist nicht nur unfair, das ist grenzenlos gemein. In äußerst scharfer Weise zieht der Berliner „Vorwärts" gegen dieses Denunziantentum zu Felde, indem er einen solchen Fall — von den vielen — an die Oeffentlichkeit bringt und in gehöriger Weise geißelt; er schreibt:

Ein sonderbarer Heiliger scheint der Schlächtermeister Lindner in der Wiener Straße 39 zu sein. Uns liegen zwei Strafmandate vor gegen zwei kleine Gastwirte in der Liegnitzer Straße 41 und 42, aus denen hervorgeht, daß diese Geschäftsleute die Polizeistunde übertreten haben sollen und in denen zum Beweise dafür in beiden Fällen auf das Zeugnis des Schlächtermeisters Lindner Bezug genommen wird. Ist an sich schon etwas Häßliches, einen Menschen zu denunzieren, so ist das um so schlimmer, wenn Geschäftsleute, die doch von der Kundschaft leben müssen, einander anzeigen. Dazu kommt, daß gerade das Gastwirtsgewerbe unter der Last der Abgaben schwer seufzt und die kleinen Gastwirte heute ihre Not haben, sich durchzubringen und allen Forderungen gerecht zu werden. Ihnen unter solchen Umständen das Leben zu erschweren, indem man ihnen die Polizei auf den Hals schickt, muß entschieden bestraft werden.

× **Auszeichnungen.** Seine Majestat der Kaiser und König haben dem Königlichen Landrat v. Roedern zu Berlin und dem Bürgermeister Paetzold zu Bernau den Roten Adlerorden IV. Klasse, sowie dem Regierungsbaumeister Kleemann zu Berlin und dem Beigeordneten Siebeky zu Bernau den Kgl. Kronenorden IV. Klasse Allerhöchst zu verleihen geruht.

= **Eine Zählung der Kriegsteilnehmer** von 1848, 1864, 1866 und 1870/71 wird das Reichsamt des Innern am 1. Dezember d. Js. vornehmen, um die Höhe der Veteranenbeihilfe genau bestimmen zu können.

* **In der Juni-Versammlung des Vereins der Gastwirte von Birkenwerder und Umgegend,** welche am Donnerstag beim Kollegen Franz Kurth in Borgsdorf stattfand, wurde Herr Gastwirt Jonatat in Hohen-Neuendorf als neues Mitglied aufgenommen. — Sodann wurde noch einmal die Konzessionsnachsuchung für die Vorgärten erörtert, wobei der als Gast anwesende Verbands-Kassierer Herr Koblitz die Nachsuchung als unbedingt erforderlich bezeichnete. — Die Mitgliedschaft zum Verbande war sodann abermals Gegenstand längerer Diskussion. Da das Abonnement auf das Verbandsorgan in das Belieben der Mitglieder gestellt wurde und sich so die Verbandsbeiträge erheblich verringern, beschloß die Versammlung, auch fernerhin dem Verbande korporativ sich anzuschließen. Herr Koblitz wies auf die großen Vorteile hin, welche der Verband bietet und unvergessen müßte jedem Kollegen sein, daß nur dem Verbande es zu danken ist, daß die Biersteuer auf das minimale Maß für die Gastwirte herabgedrückt worden ist. — Daß im August eine gemeinschaftliche Partie nach Lychen geplant ist, sei nochmals in Erinnerung gebracht.

* **Das 19. Kreisturnfest in Frankfurt a./O.** Das 19. Kreisturnfest des Kreises III b. (Provinz Brandenburg) findet vom 2.—4. Juli d. Js. in der alten Oderstadt Frankfurt statt. Zum Turnkreis III b gehören 24 Turngaue der Provinz Brandenburg mit rund 40 500 Mitgliedern über 17 Jahre. Die zahlreichen Festausschüsse sind schon seit längerer Zeit tätig die umfangreichen Vorarbeiten für das Fest zu erledigen. Das Turnen findet auf dem „Anger", einem Militärübungsplatz inmitten der Stadt, statt. 4 Sonderzüge — 3 am Sonnabend, den 2. Juli und 1 am Sonntag, den 3. Juli — schaffen die Turner aus Berlin und aus der Umgegend zur Feststadt. Am Sonnabend, den 2. Juli findet nachmittags um 3 Uhr die Kampfrichtersitzung, um 3¾ Uhr der Fünf- und Sechskampf statt. Hierauf findet um 8½ Uhr die Begrüßung der Festteilnehmer im Kaisersaal, dem größten Festraum der Stadt, sowie in dem bekannten Karthausbad-Restaurant statt, bestehend aus Ansprachen und turnerischen Vorführungen. Am Sonntag früh um 5 Uhr ist ein großes Wecken, um 6 Uhr bereits Fortsetzung der Wettkämpfe. Vormittags soll auf dem Anger ein großer Feldgottesdienst abgehalten werden. Mittags um 12½ Uhr ist Abholung der Fahnen vom Regierungsgebäude, um 1 Uhr wird zum Festzuge angetreten. Den Festzug werden 10 Musikkapellen, darunter mehrere Militärkapellen begleiten. Außerdem bringen noch mehrere größere Vereine eigene Kapellen mit. Eröffnet wird der Zug von der Artillerie zu Pferde. Auf dem Festplatze wird der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, Richter, die Festteilnehmer im Namen der Stadt begrüßen. Nach dem gemeinsamen Gesange: „Zum Herrn erhebt die Herzen", wird sich nun ein reges Bild turnerischer Vorführungen entwickeln. Haben sich doch bis jetzt schon ca. 6000 Wettkämpfer gemeldet! Die Vorführungen dauern bis 7 Uhr. Um 7 Uhr ist Verkündung der Sieger, um 9 Uhr abends Festball und Konzert. Am Montag finden Turnfahrten statt. — Für Massenquartiere sind von der Militärverwaltung die Exerzierschuppen zur Verfügung gestellt. Von Mannschaften des Leibregiments werden die Absperrungsmaßregeln getroffen. — Den Sanitätsdienst übt die „Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege" aus.

× **Wandervogel,** Deutscher Bund für Jugendwanderungen," nennt sich ein über ganz Deutschland verbreiteter Bund von Eltern, Lehrern und Freunden der Jugend. Er hat es sich zur Aufgabe gestellt, für Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten zwanglose, alkoholfreie Wanderfahrten einfachster Art an schulfreien Tagen und in den Ferien unter Leitung zuverlässiger Führer und Führerinnen zu veranstalten. Das gemeinsame Abkochen bei größeren Fahrten am Waldbächlein, das Nachtlager im einfachen Dorfkrug oder beim freundlichen Bauern setzt die Reisekosten auf das mindeste herab. Auch in diesen großen Ferien werden vom Bunde viele billige Ferienreisen veranstaltet. Die gesundheitlichen und erzieherischen Bestrebungen des Bundes, der zur Zeit in etwa 100 deutschen Städten durch Ortsgruppen vertreten ist, verdienen gewiß die freudige Unterstützung aller einsichtigen Eltern, Lehrer und Freunde der Jugend. Unbemittelten gewährt der Bund, soweit wie möglich, Beihilfen zu Ferienreisen aus der hierzu errichteten Reisekasse, die durch freiwillige Spenden gefüllt wird. Jede nähere Auskunft erteilt bereitwilligst die Bundesgeschäftsstelle: Darmstadt, Waldstraße 32, für Berlin und die Vororte: Architekt Erich Stark, Berlin, Spenerstraße 33.

5. Fremdenliste von Birkenwerder.

Saison 1910.

● Schriftsteller Hans Bumann — Lange, Briesealle 40. ● Frau Elsa Hübner — Große, Wilhelmstr. 11. ● Kaufmann Fritz Schwartz nebst Frau, ● Architekt Bruno Osten nebst Frau, ● Kaufmann August Plaacke, ● Frau Wadkerhagen, ● Ww. Fiernowski, ● Frl. Anna Breul, ● Frl. Martin, ● Frau Lehmann, ● Frl. Anna Marowski, ● Frau Elsa Alemán nebst Sohn — Siefert, St. Hubertus. ● Frl. Frieda Regenberg, ● Frau Frieda Heinrich nebst Kind, ● Frau Anna Hölken nebst Kind, ● Frl. Gertrud Hölken, ● Ww. Rosa Schultz, ● Rentier Wilhelm Geduld nebst Frau — Grothe, Briese. ● Frau Helene Domscheit, ● Kaufmann Mauheuke — Peters, Briesealle 19. ● Ww. Lina Czarlinski nebst Tochter, ● Frau Gertrud Weise, ● Geschwister Schropsdorff, ● Frau Anna Hoffmann, ● Ww. Dorothea Lange — Bartsch, Ebelallee 21. ● Kaufmann Moritz Herzberg, ● Drogist Jos. Geist — Irmert, Albertallee 29. ● Frau Berta Kolz nebst Kind, ● Frau Hedwig Lüben, ● Frau Agnes Eberhardt nebst Kind, ● Frau Wilhelmine Schulz, ● Ww. Emma Springer nebst Kind — Heinrich, Briese. ● Frau Rosa Klein nebst Töchtern und Bedienung — Müller, Albertallee 12. ● Kaufmann Arthur Heß nebst Frau — Mitzlaff, Floraallee 7. ● Frau Hedwig Paul nebst Tochter — Trapp, Viktoriaallee 10. ● Frau Margarete Popel nebst Kindern — Klauck, Viktoriaallee 17. ● Frau Marie Schulze nebst Bedienung — Lienich, Bahnhofsallee 6. ● Rechnungsrat Wilhelm Beyer nebst Frau — Bielitz, Viktoriaallee 18. ● Diätar Rudolf Boehm nebst Frau, Kindern und Bedienung — Rosenbaum, Friedensallee 11. ● Frl. Magdalene Thomas, ● Rentier Paul Cadilhat nebst Frau, ● Buchhalter Bruno Ackermann, ● Frau Hedwig Mayewski nebst Töchtern, ● Kaufmann Alfred Zorn nebst Frau und Tochter, ● Sekretär Albert Greefe, ● Frau Anna Schelansky nebst Tochter, ● Frl. Gertrud Grothe — Burgemeister, Restaur. „Waldhof". ● Königl. Stationsvorsteher a. D. Hermann Fester nebst Frau, Kind und Bedienung — Hannemann, Luisenstr. 4. ● Kaufmann Max Goldschmidt nebst Familie und Bedienung, ● Frau Bertha Hellwig nebst Tochter und Sohn, ● Maschinenmeister Peter Mager nebst Familie — Huthmann, Albertallee 26. ● Kaufmann Berthold und Curt Doctor, ● Frl. Emma Romahn, ● Ww. Ida Tietz nebst Töchtern — Wagener, Friedensallee 18. ● Ww. Ottilie Garn — Koch, Briese. ● Kaufmann Fr. Lüddeckens nebst Familie — Gollmer, Kaiserallee 9 a. ● Frau Klara Schubert nebst Kindern und Bedienung, ● Frau Klara Eppler nebst Kindern und Bedienung — Krumpitz, Briese. ● Frau Clara Hahn nebst Kind — Neiß, Bergfelderstr. 56. ● Ww. Adelheid Schmidt nebst Tochter — Pension Bahn, Luisenstr. 15. ● Kaufmann Oskar Peto nebst Frau, ● Frau Anna Lenz nebst Kindern — Nicolai, Briese. ● Kgl. Bergdiätar Adolf Buegler, ● Frau Auguste Buegler — Guessroy, Hohenzollernstr. 77. ● Frau Meta Dynow nebst Kind, ● Frau Hedwig Dombrowski nebst Kindern — Franke, Briese. ● Frau Gertrud Voß, ● Frau Clara Höhn nebst Kind ● Kassenbote Wilhelm Daum nebst Frau — Hoffmann, Hauptstr. 117. ● Fabrikbesitzer Robert Mrowka, ● Ww. Ludowika Kützner — Ebelallee 16/17. ● Ww. Ida Reinicke — Kurzestraße 2. ● Frau Marie Keller, ● Frl. Clara Kloso, ● Frau Emma Rösel nebst Kindern und Bedienung, ● Frau Marta Wahle nebst Kind, ● Frau Berta Vorwerk, ● Postschaffner Heinrich Steinkamp nebst Frau — Müller, Lindenallee 33.

Vermischtes.

Zum Aufenthalt des Kaisers in Hamburg. Gelegentlich seines Besuches bei dem Generaldirektor Ballin überreichte der Kaiser diesem seine Büste in Bronze auf einem prächtigen Sockel. Auch eine Reihe von Ordensauszeichnungen hat der Kaiser verteilt. — Die Jacht „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord traf abends 7 Uhr in Brunsbüttel ein. Der Kaiser, der auf der Brücke stand, wurde vom Publikum lebhaft begrüßt. Die „Hohenzollern" setzte früh um 2½ Uhr die Reise nach Kiel fort. Um 10½ Uhr traf am Donnerstagvormittag der Kaiser auf der „Hohenzollern" vor den Schleusen in Holtenau ein. Nach erfolgter Durchschleusung dampfte die Kaiserjacht unter dem Salut der Flotte in den Kriegshafen, durchfuhr die Reihen der unter Toppflaggen liegenden Kriegsschiffe, deren Mannschaften Paradeaufstellung genommen hatten, und machte sodann an der gewohnten Liegestelle vor der Reventlowbrücke fest. Nach Kiel kehrte auch die Kronprinzessin von ihrem Besuch in Dänemark zurück, sowie der Kronprinz und Prinz Adalbert von ihrer Fahrt nach Obersasbach.

Der Reichskanzler beim König von Württemberg. Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg ist in Begleitung des Unterstaatssekretärs Wahnschaffe am Donnerstagvormittag kurz nach 10 Uhr aus Berlin in Stuttgart eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof erschienen Ministerpräsident v. Weizsäcker, der preußische Gesandte v. Below und Legationsrat Frhr. von Gemmingen. Nach der Begrüßung geleitete der Ministerpräsident den Reichskanzler in das Hotel. Von dort begab sich der Reichskanzler zum Besuch des Königspaares nach Schloß Bebenhausen, wo er um 12½ Uhr eintraf. Er wurde im Schloßhofe von dem Flügeladjutanten Frhrn. v. Reischach und dem Kammerherrn der Königin Frhrn. v. Tessin empfangen und ins Schloß geleitet, wo er vom König und der Königin begrüßt wurde. Nach dem Empfang nahm der Reichskanzler an dem Diner bei dem Königspaare teil.

General der Artillerie von der Planitz †. Der frühere Generalinspekteur der Fußartillerie, General der Artillerie z. D. Max Edler von der Planitz, ist in Interlaken, wohin er sich zur Kur begeben hatte, gestorben.

Der neue Prince of Wales. König Georg von England hat seinen ältesten Sohn, den Prinzen Eduard Albert, Herzog von Cornwall, zum Prinzen von Wales ernannt. Der Prinz ist am 23. Juni 1894 geboren.

Cholera in Berlin. In Ruhleben erkrankte am Dienstag ein dort von Rußland zugewanderter Mann unter choleraverdächtigen Erscheinungen. Er wurde sofort in die Isolierbaracke des Ruhlebener Auswandererbahnhofes gebracht, wo er am Donnerstagvormittag gestorben ist. Nach mikroskopischer Untersuchung ist Cholera festgestellt, das Resultat der bakteriologischen Untersuchung ist noch nicht bekannt. Alle gesetzlich vorgeschriebenen Schutzmaßregeln sind getroffen, Ansteckungsgefahr besteht nicht.

Eine „Anti-Borromäus-Spende" hat das Präsidium des Evangelischen Bundes angeregt, für welche namentlich folgende Aufgaben in Betracht kommen sollen: „Vermehrung der evangelischen Krankenpflege in der Diaspora, Förderung der deutsch-evangelischen Jugenderziehung in Waisenhäusern und Erziehungsvereinen in der Ostmark, besonders in Posen und Westpreußen, Förderung der deutsch-evangelischen Sache im Auslande, insbesondere in unseren Schutzgebieten, Bau einer deutsch-evangelischen Kirche in Rom, die Pflege der neuentstandenen evangelischen Gemeinden in Oesterreich, wo jährlich seit zehn Jahren 4—5000 Katholiken zur evangelischen Kirche übertreten."

Neues Unwetter. Ein gewaltiges Unwetter ist, wie erst jetzt bekannt wird, am Sonntag über Petrikau bei Kattowitz an der russischen Grenze niedergegangen. Das Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und schwerem Hagelschlag richtete ungeheuren Schaden an. Die Schlossen, welche Hühnereigröße erreichten, drückten das Getreide förmlich zu Boden und schlugen die Früchte von den Bäumen ab. Der gewaltige Regen verursachte weit und breit große Ueberschwemmungen. Durch die Wucht des Wogenandranges wurden mehrere Scheunen weggerissen, und unter ihren Trümmern fanden sechs Menschen den Tod. Bei den Petrikauer Kalköfen stürzte ein Lehmhäuschen in sich zusammen, und die Einwohner, eine Witwe mit ihren vier Kindern, wurden erschlagen. In Czorow wurden durch einen Blitz 84 Wohnhäuser eingeäschert. Der Schaden beträgt 400 000 M.

Standesamts-Nachrichten.

Vom 16. bis 23. Juni 1910.

Geburten: Am 16. dem Stukkateur Paul Bartsch in Hohen-Neuendorf e. T. — Am 18. dem Maurer Albert Matthes in Hohen-Neuendorf e. T.

Aufgebote: Konfektionär Otto Wilhelm aus Berlin mit Minna Karrasch in Birkenwerder.

Eheschließungen: Am 18. der Eisenbahnassistent Friedrich Gallas aus Berlin mit Josefine Kantzberg in Birkenwerder. — Am 19. der Arbeiter Otto Bentz mit Berta Dranz, beide in Hohen-Neuendorf.

Sterbefälle: Am 17. Frau Anna Naumann in Hohen-Neuendorf. — Am 18. Kaufmann Stepanowitsch Kruglow in Birkenwerder. — Am 23. Rentier Albert Brandt in Birkenwerder.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. Juni 1910

Gottesdienste finden statt: In der Kirche zu Birkenwerder vorm. 10½ Uhr, in der Kirche zu Pinnow vorm. 8½ Uhr.

In der Kirche zu Hohen-Neuendorf vormittags 10½ Uhr Hauptgottesdienst, 11½ Uhr Kindergottesdienst.

(Pfarrer Posth.)

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb heute früh 6¼ Uhr sanft nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentier

Albert Brandt

im 60. Lebensjahre.

Dies zeigt schmerzbewegt mit der Bitte um stille Teilnahme an

im Namen der Hinterbliebenen

Caroline Brandt geb. Herrmann
nebst Kindern.

Birkenwerder, den 23. Juni 1910.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 25. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, vom Restaurant „Boddensee" (am Bahnhof) aus statt.

Militär-Kameradschaft Birkenwerder.

Am 23. Juni cr. verschied nach schwerem Leiden unser lieber, guter Kamerad, der Rentier

Albert Brandt senior.

Wir betrauern in ihm einen treuen, braven Kameraden, welcher unsern Verein gründen und in jeder Weise fördern half. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 25. d. M., nachmittags 5 Uhr vom Restaurant „Boddensee" aus statt.

Die Kameraden versammeln sich Sonnabend, den 25. Juni, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal bei Theophil Balzer.

Dunkler Anzug, weisse Binde und Handschuhe. Orden und Vereinsabzeichen werden angelegt.

Zier, Vorsitzender.

Etablissement
St. Hubertus.

Jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen.

Um freundl. Zuspruch bittet
W. Siefert.

Nachruf.

Unser langjähriges Mitglied und Mitbegründer des ehemaligen Vereins „Waldheim", Herr

Albert Brandt

ist am Donnerstag nach langem Leiden verschieden.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen allzeit hilfsbereiten und geachteten Mitbürger, der die Interessen unseres Vereins stets in uneigennützigster Weise fördern half. Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

BIRKENWERDER, den 24. Juni 1910.

Der Grundbesitzer-Verein Birkenwerder.
(Verein Waldheim u. Verschönerungsverein.)
I. A.: Franz Varton, Vorsitzender.

Im Restaurant
Rheingau

Jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen
wozu freundlichst einladet
Otto Braatz.

Erfrische Dich!

Reichel's Limonadesirup-Extrakte enthalten das volle edle Fruchtaroma und ergibt jede Flasche bei überaus einfacher Zubereitung 5 Pfund feinsten Limonadesirup, dessen reiner, wirklicher Fruchtgeschmack und Billigkeit überrascht. Ein Pfund stellt sich fix und fertig nur auf 25 Pfennig, wodurch es jeder Familie möglich ist, täglich köstliche Limonaden, Puddings und Flammeris zu genießen. Die beliebtesten sind **Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitrone, Limetta, Lemon Squash, Grenadine, Orangen etc.**

„Die Destillierung im Haushalte", ein wertvolles, reich illustr. Buch mit über 150 erprobten Rezepten **gratis!**

Originalflasche 75 Pfg. Ueberzeugungshalber zur Probe ½ Fl. 40 Pfg.

Vor untauglichen Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man nehme ausschließlich die echte **„Marke Lichtherz"** von **Otto Reichel, Berlin SO.**, denn diese ist einzig und altbewährt.

In **Birkenwerder** bei **Alfred Neumann**, Drogerie.

Kriegerverein
Birkenwerder und Umgegend.

Am **Sonnabend, den 25. Juni,** nachmittags 5 Uhr, findet die Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden **Albert Brandt sen.** vom Restaurant „Boddensee" aus statt. Antreten der Kameraden um **4** Uhr im Vereinslokal „Gesellschaftshaus". Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.
J. A.: Th. Bergemann, Vorsitzend.

Voranzeige!
Restaurant Boddensee
Birkenwerder.

Sonnabend, den 9. Juli 1910:

Grosses Militär-Garten-Konzert

von der gesamten Kapelle des Garde-Alexander-Regiments unter persönlicher Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Neumann.

Carl Brandt.

Bahnhofsrestaurant
Feicht's Nachfolger
Hohen-Neuendorf,
Schönfließerstraße 17.

Jeden Sonntag:

Frei-Tanz.
Anfang nachm. 4 Uhr

Angenehmer Aufenthalt.
Gute Küche.
Gutgepflegte Biere.
Um gütigen Zuspruch bittet
Otto Jacobitz, Koch.

Billige Dampfer-Sonderfahrt mit Musik

nach Werder a. d. H.

am Mittwoch, den 29. Juni 1910.

Für Hin- und Rückfahrt:

von Pinnow-Borgsdorf	vorm.	7 Uhr,	Preis M.	1,50
„ Birkenwerder	„	7¼ „	„ „	1,50
„ Hohen-Schöpping	„	7½ „	„ „	1,50
„ Hennigsdorf	„	8¼ „	„ „	1,25

Kinder halber Preis. **Rückfahrt von Werder a. d. H. 5 Uhr.**

Gustav List, Dampfschiffbesitzer, Hennigsdorf a. H.

Freiwillige Feuerwehr
Hohen-Neuendorf.

Freitag, den 24. Juni
abends 8 Uhr und
Sonntag, den 26. Juni
früh 7 Uhr:

Geräte-Uebung.

Dienstag, den 28. Juni
abends 6 Uhr:

Inspizierung.

Das Kommando.
Lippert, Oberführer.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp

Semper idem,
Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Kontor und Lager **Berlin SW.,** **Friedrichstr. 237.**
Telephon: Amt VI, No. 3073

Gasthaus
Franz Kurth
Borgsdorf.

Sonntag, den 26. Juni 1910:

Grosse Tanz-Musik
wozu freundlichst einladet
Franz Kurth.

Wichtig für
Gartenbesitzer!

Bestellungen auf
gelben Gartenkies
werden entgegengenommen.
Ernst Bergemann.

Kutscher

sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. „Briesetal-Bote".

Mädchen für Alles

gesucht nach Berlin. Zu erfragen bei **Wolf,** Bergfelderstraße 15.

Wachsame
Deutsche Dogge

billig zu verkaufen.
Wächter, Rapidinwerke.

Eine gut milchende **Ziege** zu kaufen gesucht. **Stärke,** Hohen-Neuendorf, Ruhwaldstraße 32.

Grundstück

in der Albert-Allee preiswert zu verkaufen. Offerten unter **„O. Z."** an die Exped. d. „Briesetal-Bote".

---

25 rote Betten
zweischläfig, von prima Inlett, je Oberbett, Unterbett und 2 Kissen, gefüllt mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen, zusammen nur **Mk. 35.—**, 20 allerbeste „Reklame" Betten à Gebett statt 72,50 nur **Mk. 51,—**, „Reklame" Halbdaunen à Pfd. nur **Mk. 2,50.** Katalog vers. gratis
Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena, Saalstr. 22

Die Ernte
von ca.
10 Morgen Kirschen
verkauft sofort.
Jordan, Borgsdorf

Dr. med. **Vogeler's Sanatorium Braunlage** Ohr-Harz

Nachhilfe.

Gewissenhafter Unterricht in Französisch, Englisch, Deutsch, Rechnen, Stenographie.
Lucia Cuno, Privatlehrerin, Hohen-Neuendorf Viktoriastr. 29/30

Kaufe Villa oder Baustelle

vom Eigentümer, wenn Berliner Zinshaus Norden mit herein genommen wird. Zahle 10000 Mk. zu. Offerten unter **W. R.** an die Expedition des „Briesetal-Bote".

Wohnungen.

2 Stuben und Küche zum 1. Oktober, 1 Stube, Kammer und Küche sofort zu vermieten.
Weber, Hauptstraße 74.

Strickmaschinen
mit **Mark 30—50** Anzahlung. Illustr. Pracht-Katalog gratis. **P. Kirsch, Döbeln**

---

3 Zimmer,

Kammer und Küche, als Sommerwohnung billig zu vermieten. Auskunft in der Expedition des „Briesetal-Boten".

Birkenwerder, Werderplatz 7.

Reise-Andenken

mit Ansichten von Birkenwerder und Briese
in neuesten Dessins zu haben bei **P. R. Neumann.**

Vergessen Sie es nicht!

Lehmann & Assmy
Tuchfabrik
Spremberg, Postfach 22
verkaufen direkt ab Fabrik
Anzug-Stoffe, Paletot-Stoffe, Joppen-Hosen-Westen-Stoffe, Damentuche, jedes Maß an Private zu unerreicht billigen Preisen. **Muster an Jedermann frei.**

Verlangen Sie sofort gratis Prospekte über
Eucalyptol-Kräuteröl
Das beste und zuverlässigste Hausmittel, das es gibt — gegen Asthma, Husten u. Halsbeschwerden, Geschwulsten, Drüsenanschwellung, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Blasenkatarrh, Hautleiden, Influenza, Keuchhusten, Krämpfe, Ueberbeinen, Nierensteinen und Nierensteine, Skrophulose, Ohrenleiden, Gichtknoten, Insektenstiche, Brandwunden, Zahnschmerzen, Verrenkungen der Gelenke und Muskeln, Lungenleiden, Wundlaufen der Füsse, Schnupfen.
A. F. H. Pascoe, Hamburg 36.

Wie süß

sieht ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und ein reiner, zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt:
Stechenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner ist der
Lilienmilch-Cream Dada
ein absolut sich. wirk. Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pf. in **Birkenwerder:** A. Neumann, in **Hohen-Neuendorf:** Erich Maelger, F. Lehmann.

Strickmaschinen
mit **Mark 30—50** Anzahlung. Illustr. Pracht-Katalog gratis. **P. Kirsch, Döbeln.**

Redaktion, Druck und Verlag:
Paul Richard Neumann
in Birkenwerder.

Beilage zum „Briesetal-Bote“

Nr. 74. Sonnabend, den 25. Juni 1910 9. Jahrg.

Die französische Alters- und Invaliditätsversicherung.

In Frankreich haben die gesetzgebenden Körperschaften ein Gesetz angenommen, das für Arbeiter und kleine Unternehmer eine Alters- und Invaliditätsversicherung einführt. Dieses Gesetz folgt dem Vorbilde der deutschen Gesetzgebung, es beruht auf dem Grundsatze des Versicherungszwanges und auf der Verteilung der Lasten auf die Arbeitnehmer, die Arbeitgeber und den Staat; die Beiträge der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber werden kapitalisiert; es werden den Beiträgen entsprechende Renten ausgezahlt, zu denen der Staat Zuschüsse gibt; es sind sowohl Invaliden- als auch Altersrenten vorgesehen. Andererseits wird — und darin weicht das Gesetz von den deutschen Einrichtungen ab — in gewissem Umfang eine Kapitalversicherung zugelassen. Neben der Zwangsversicherung gibt es eine freiwillige Versicherung.

Angestellte mit einem Jahresarbeitsverdienste von mehr als 3000 Fr. sind nicht versicherungspflichtig, aber wenn ihr Jahresarbeitsverdienst 5000 Fr. nicht übersteigt, zur freiwilligen Versicherung berechtigt. Erhöht sich der Jahresarbeitsverdienst eines Versicherungspflichtigen über 3000 Fr., so scheidet er aus dem Kreise der Versicherungspflichtigen aus, seine Rechte bleiben ihm aber erhalten.

An Beiträgen entrichten Männer 9 Fr., Frauen 6 Fr., Personen unter 18 Jahren 4,50 Fr. jährlich, oder 3, bzw. 2, bzw. 1,5 C. für den Arbeitstag. Der Arbeitgeber zieht den der Zahl der Arbeitstage entsprechenden Betrag vom Lohne ab und führt ihn ab; er hat aus eigenen Mitteln einen gleich hohen Betrag, den er auf den Arbeitnehmer nicht abwälzen darf, hinzuzufügen. Der Arbeitnehmer darf seinen eigenen Beitrag erhöhen.

Die Beitragsentrichtung erfolgt regelmäßig durch Einkleben einer Beitragsmarke von entsprechendem Werte in die Quittungskarte des Versicherten, oder, wenn der Versicherte Mitglied einer zugelassenen Kasse ist, durch Zahlung an diese. Wer einen Vertrag zum Erwerb einer billigen Wohnung oder eines kleinen Anwesens geschlossen hat, kann seine Versicherungsbeiträge zu den Einzahlungen auf die bezeichneten Einrichtungen verwenden. Ueber die Beitragsleistung für unständige Versicherte ergeht eine besondere Bestimmung.

Der Anspruch auf die Altersrente entsteht regelmäßig mit der Vollendung des 65. Lebensjahres; der Versicherte kann jedoch auch schon mit 55 Jahren eine Rente verlangen. Erwerbsunfähige haben ohne Rücksicht auf das Lebensalter einen Rentenanspruch, vorausgesetzt, daß der Fall nicht unter das Unfallversicherungsgesetz vom 9. April 1898 fällt und daß die Erwerbsunfähigkeit nicht vorsätzlich herbeigeführt worden ist.

Zu Altersrenten gibt der Staat einen jährlichen Zuschuß von 60 Fr., vorausgesetzt, daß der Versicherte 30 Jahre lang die vollen Beiträge geleistet hat. Hat er zwischen 15 und 30 Beitragsjahre zurückgelegt, so wird für jedes Jahr 1,50 Fr. angerechnet. Die zwei Jahre des pflichtmäßigen Militärdienstes zählen mit. Fordert der Versicherte die Altersrente vor dem 65. Lebensjahre, so wird der Staatszuschuß entsprechend herabgesetzt. Für den Staatszuschuß zu den Invalidenrenten werden besondere Mittel bereitgestellt werden; der Zuschuß zu jeder Rente soll 60 Fr., die Rente selbst einschließlich des Zuschusses 360 Fr. nicht übersteigen.

Wenn sich herausstellt, daß die Einzahlungen den Versicherten zu einer Rente von 180 Fr. berechtigen, kann er die weitere Versicherung in eine Lebensversicherung umwandeln oder zum Erwerbe eines unveräußerlichen und nach besonderen Vorschriften unpfändbaren Heimwesens verwenden.

Stirbt der Versicherte, ohne in den Genuß einer Altersrente getreten zu sein, so erhalten seine Witwe und seine Kinder eine Versorgung, die je nach der Zahl der Kinder 150 bis 300 Fr. beträgt und in monatlichen Zahlungen von 50 Fr. ausgezahlt wird.

Ausländer unterliegen ebenfalls dem Versicherungszwange, können aber nur vermöge besonderer Staatsverträge die Wohltaten der Versicherung genießen.

Die Anlegung der Kapitalien der Versicherungsträger erfolgt unter der Vermittlung einer staatlichen Kasse, der Caisse des dépôts et consignations, in den im Gesetze bestimmten Werten. Zu manchen Arten von Anlagen ist die Genehmigung des für die Arbeiterversicherung zu schaffenden obersten Rates erforderlich. Unter anderem können die Gelder der Versicherungsträger in Hypotheken auf Arbeiterwohnungen und Arbeitergärten angelegt werden.

Was speziell noch die freiwillige Versicherung anlangt, so können sich Unternehmer, die nicht mehr als einen Lohnarbeiter oder nur Familienangehörige beschäftigen, Frauen und Witwen der Versicherungspflichtigen und zur freiwilligen Versicherung Berechtigten, sowie Angestellte, die zwischen 3000 und 5000 Fr. Jahresarbeitsverdienst haben, freiwillig versichern. Die Beiträge belaufen sich auf wenigstens 9 und höchstens 18 Fr. jährlich. Halbpächter (métayers) zahlen wenigstens 6 Fr., und können verlangen, daß der Pachtherr einen gleich hohen Beitrag, bis zu 9 Fr., leistet.

Der Staat gibt für jeden freiwillig sich Versichernden einen jährlichen Beitrag in Höhe eines Drittels der geleisteten Beiträge, aber nur so lange, bis die Rente aus den kapitalisierten Beiträgen des Staates 60 Fr. jährlich beträgt.

So weit die wichtigsten Bestimmungen, die gewiß gerade auch in Deutschland weitgehendes Interesse wecken werden. =sch.

Passagierkajüte des „L. Z. VII“.

Am Mittwoch hat bekanntlich das neue Zeppelin-Luftschiff „L. Z. VII“ von Friedrichshafen aus in neunstündiger glücklicher Fahrt Düsseldorf erreicht. Dieses Luftschiff ist das erste Luftfahrzeug in Deutschland, das für regelmäßige Fahrten mit zahlenden Passagieren eingerichtet wurde. Als Aufenthaltsort der Passagiere ist der Laufgang, der die beiden Gondeln verbindet, äußerst komfortabel eingerichtet worden. Breite Fenster ermöglichen die Aussicht nach allen Seiten. An der ersten Fahrt nahmen 13 Personen teil, im ganzen sollen aber

etwa 20 Personen in der Kajüte Platz finden können. Die Kosten für eine etwa dreistündige Fahrt sind vorläufig pro Person auf 200 M veranschlagt worden. Ein billiges Vergnügen sind daher vorläufig die Luftreisen noch nicht.

Ueber die Fahrt selbst werden dem „Tag“ noch folgende interessante Einzelheiten berichtet:

Als die Fahrt begonnen wurde, war das Wetter nicht sonderlich günstig. Trotzdem wurde der Gedanke, eine Klärung der Wetterlage abzuwarten, nicht erwogen; man beschloß nur, möglichst viel Benzin mitzunehmen, und verminderte die Zahl der Mitfahrer von 17 auf 13. Um 3 Uhr früh fuhr man los, zunächst gegen eine ziemlich lebhafte Windströmung. Bald aber ließ diese, als man sich weiter vom Bodensee entfernte, nach, und man fuhr nun in möglichst gerader Linie mit einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 60—70 Kilometern. Wie ein Automobil gehorchte das mächtige Luftschiff willig dem Steuer. Göppingen, Eßlingen, Cannstatt erscheinen im Fluge, man ist bereits 200 Kilometer von Hause entfernt und die Uhr zeigt erst 6 Uhr. Den drei Motoren wird nicht die geringste Ruhe gegönnt. Stuttgart selbst läßt man links liegen. Denn schwarz und drohend sieht ringsum der Himmel aus. In schnurgerader Linie geht es über Bachingen auf Bretten los. Der Wind wird hier, wie Rauchfahnen zeigen, bisweilen leicht hinderlich, aber die Reisegeschwindigkeit sinkt nicht unter 60 Stundenkilometer. Eine unübertreffliche Leistung! In der bequemen Passagierkabine sitzt man derweilen behaglich und läßt, während man auf Aluminiumtellern sein Frühstück sich bereitet, die wechselnde, wundervolle Landschaft im Fluge unter sich vorübergleiten. Bruchsal bleibt weit links liegen, es geht in dickem Rheintalnebel auf Mannheim zu, das auch nur, trotz seiner jubelnden Zehntausende, an der Peripherie gestreift wird, und dann hält man genau nach Kompaß auf das Loch bei Bingen zu. Kurz nach 9 Uhr biegt das Schiff hier wie durch einen engen Paß in das Rheintal ein, und nun beginnt die wundervollste Strecke der Fahrt, über Burgen und Rebhügel, malerische Städtchen und Inseln, Dampfboot und Eisenbahnen dem gewundenen Strom nach. Mit Lust werden fast alle seine Krümmungen mitgemacht, und man freut sich der unendlichen Schönheit der Szenerie und des Jubels der Menschen. Hinter Mannheim ist ein schöner Südostwind von 3—4 Sekundenmetern durchgekommen, und der Ballon fährt zeitweise mit 70—75 Kilometern die Stunde. Bei Bonn geht es in ein ebeneres, nüchterneres Land hinein und zugleich in einen dicken Landregen. Der Wind wird ungünstig, er kommt bald von den Seiten, bald von vorn, aber das schnelle Schiff dringt doch rüstig vorwärts. Köln wird schon um 11 Uhr erreicht, und die Stadt wird mit halber Kraft ganz langsam überquert. Hinter Köln wird dann der dritte Motor wieder angekurbelt und es geht wieder in Windeseile dem Ziel entgegen, wo nach einer halben Stunde die Landung erfolgt, ehe noch die Bevölkerung, schier überrumpelt, Zeit gefunden hat, sich zum Landungsplatz hinauszubegeben. Die Fahrt wird für lange bemerkenswert bleiben. Neun Stunden lang mit einer durchschnittlichen Eigengeschwindigkeit von 55 bis 60 Kilometern ist noch nie ein Luftschiff gefahren, und als gelandet wurde, war Benzin für weitere 14 Stunden im Schiff und die Maschinen waren völlig intakt.

Die Fahrt Friedrichshafen—Düsseldorf galt als Abnahmefahrt des neuen Fahrzeuges. Sie ist so sehr zur Zufriedenheit aller Beteiligten ausgefallen, daß die Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft das Schiff sofort nach der Ankunft in Düsseldorf abgenommen hat. Damit ist das Fahrzeug in den Besitz der Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft übergegangen.

Graf Zeppelin, der die Fahrt persönlich geleitet hatte, war in Düsseldorf natürlich Gegenstand lebhaftester Ovationen. Das Luftschiff wurde in der neuen Luftschiffhalle geborgen, wo es im Laufe des Nachmittags von vielen Tausenden besichtigt wurde. Nachts 1 Uhr reiste der Graf nach Stuttgart zurück. =ü=

Hof und Gesellschaft.

Der Kronprinz und Prinz Adalbert, die bei ihrer Ankunft in Villa Hochfeld in Obersasbach von der Kaiserin empfangen wurden, begaben sich sofort in das Sterbezimmer der Prinzessin Feodora, wo sie längere Zeit verweilten. Um 3 Uhr nachmittags sind der Kronprinz und Prinz Adalbert im Automobil abgereist. Die Ueberführung der Leiche der Prinzessin nach Primkenau in Schlesien fand Donnerstag abend statt, vorher wurde in Gegenwart des Großherzogs von Baden eine Trauerfeier in der Villa Hochfeld abgehalten. Die Beisetzung wird am Montag, den 27., um 1 Uhr 30 Min. in Primkenau stattfinden.

Preußische Hoftrauer. Der Kgl. Preußische Hof legt heute für die Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein die Trauer auf 14 Tage — bis einschließlich den 5. Juli — an. Die Kaiserin trägt über diesen Termin hinaus bis auf weiteres Familientrauer.

Aus aller Welt.

Ein Bombenattentat in Hessen. Am Mittwochnachmittag 4 Uhr erfolgte im Rathaus zu Friedberg (Hessen) eine heftige Explosion. Zu derselben Zeit drang ein Mann in die in derselben Straße gelegene Reichsbanknebenstelle ein. Da infolge der Explosion alle Bewohner auf die Straßen und nach dem Rathaus geeilt waren, war nur der Vorsteher der Reichsbanknebenstelle Meyer in seinem Bureau anwesend. Der eingedrungene Verbrecher feuerte auf den Reichsbankvorsteher einen Revolverschuß ab, durch den dieser am Kopfe schwer verwundet wurde. Als infolge des Schusses Leute herbeieilten, floh der Täter auf einem Rade in der Richtung nach Bad Nauheim. Seine Verfolgung wurde von zwei Herren in einem Automobil aufgenommen. Ein Schüler, der sich dem Fliehenden entgegenstellte, erhielt einen Schuß in den Unterleib, dem er bereits erlegen ist. Zwei auf dem Felde arbeitende Bauern, die gleichfalls den Verbrecher anzuhalten versuchten, wurden ebenfalls verwundet. Kurz vor Bad Nauheim tötete sich der Täter selbst durch einen Schuß. Bei der Leiche fand man 4700 M in Papiergeld und 100 M in Gold und eine Chauffeurkarte, die auf den Namen des Chauffeurs Barkenstein aus Halle a. d. Saale lautet. Vor acht Tagen hatte sich im Friedberger Burghotel ein junger Mann unter der Angabe, Reisender für Glaswaren zu sein, eingemietet, der einen Koffer bei sich hatte, den er vorsichtig zu behandeln ersuchte. In diesem Koffer sind Bomben gefunden worden. Der Mann ist seit dem Attentat verschwunden, und man vermutet, daß er mit dem Verbrecher identisch ist. Durch die Explosion im Rathause wurden die Treppen zerstört, mehrere Wände fielen ein, die Türen wurden mit großer Gewalt auf die Straße geschleudert. Die Beamten waren in ihren Bureaus vollständig abgeschlossen und mußten von der Feuerwehr mit Leitern ins Freie befördert werden. Soweit bis jetzt festgestellt wurde, ist jedoch durch die Explosion niemand verletzt worden.

Kurze Inlands-Chronik.

Ehrenbürger von Koblenz. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Koblenz gemeldet wird, hat die dortige Stadtverordnetenversammlung dem Staatsminister Fhrhn. von Schorlemer das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Ein schweres Automobilunglück wird aus Weilerswist in der Nähe von Köln berichtet. Ein Auto stieß mit voller Kraft mit einem Kohlenfuhrwerk zusammen. Das Fuhrwerk wurde umgeworfen und der Chauffeur auf der Stelle getötet; die vier Insassen, zwei Damen und zwei Herren, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt wurde, wurden in weitem Bogen in das Feld geschleudert und lebensgefährlich verletzt. Ursache des Unfalls war wieder zu schnelles Fahren des Autos.

Kurze Auslands-Chronik.

Cholerafälle. Am Mittwoch wurde in Petersburg ein Cholerafall festgestellt. Es handelt sich dabei um eine Person, die bereits erkrankt von der persischen Grenze in Petersburg eingetroffen war. — Auch in Lemberg wurden am Mittwoch zwei Arbeiter unter choleraverdächtigen Erscheinungen in das dortige Krankenhaus eingeliefert.

Vermischtes.

Posteinlieferungsbescheinigungen. Nachdem durch die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches eine Aenderung des Posttaggesetzes beschlossen worden ist, hat im Anschluß hieran jetzt der Reichskanzler eine entsprechende Aenderung der Postordnung herbeigeführt. Danach beträgt die Gebühr für die Einlieferungsbescheinigung 10 Pf. Ueber mehrere zu einer Postpaketadresse gehörende Pakete wird eine gemeinschaftliche Bescheinigung ausgestellt. Zu diesen sind Formulare der von der Postverwaltung vorgeschriebenen Art zu benutzen. Sie werden in Blocks zu 100 Stück hergestellt und können zum Preise von 20 Pf. für jeden Block durch die Postanstalten bezogen werden. Einzelformulare werden unentgeltlich abgegeben. Formulare, die nicht durch die Post bezogen werden, müssen mit den von der Post gelieferten Formularen genau übereinstimmen. Der Absender hat am Kopfe des Formulars seinen Namen anzugeben und im Formular die Zahl der zur Postpaketadresse gehörenden Pakete, den Namen des Empfängers sowie den Bestimmungsort einzutragen. Die Gebühr hat er durch Aufkleben von Freimarken auf dem Formular zu entrichten. Die Einlieferung des Paketes wird dadurch bescheinigt, daß der Unterbeamte der Paketannahme auf der Einlieferungsbescheinigung die Aufgabenummer des Paketes vermerkt und die Freimarke mit dem Tagesstempel bedruckt. Diese Bestimmungen treten, worauf besonders hingewiesen sei, am 1. Juli in Kraft. Vom gleichen Zeitpunkte ab werden von den Postanstalten auch Postanweisungen mit anhängendem Formular zur Einlieferungsbescheinigung an das Publikum abgegeben; diese Formulare sind gleichfalls vom Einzahler dem Vordruck entsprechend auszufüllen.

Die Tagesberichte über sensationelle Vorgänge.

Unter dieser Ueberschrift hat Prof. Wilhelm Förster (Charlottenburg-Westend) der „S. B. K." einen wertvollen Artikel zur Verfügung gestellt, der unseres Erachtens so viel Beachtenswertes enthält, daß wir ihn — wenn auch wegen des zur Verfügung stehenden Raumes in kürzender Ueberarbeitung — nachstehend der breiten Oeffentlichkeit übermitteln möchten. Prof. Förster schreibt unter anderem:

„Schon seit längerer Zeit ging ich mit dem Gedanken um, die deutschen Zeitungen um die Veröffentlichung einer Mitteilung zu bitten über einen tiefen Schmerz, der mich und viele mir nahestehende Leute, überhaupt, wie ich glaube, sehr viele ernste Seelen sowohl in Deutschland als auch in der ganzen Kulturwelt erfüllt. Ich meine den Schmerz über die gegenwärtige Entwicklungsrichtung der Publizistik, von der wir glauben, daß sie trotz des besten Willens, welcher die Leiter der vornehmsten Organe der Publizistik beseelt, und trotz der bedeutenden Intelligenz, welche auch in diesen menschlichen Einrichtungen sich betätigt, zu einem immer stärkeren Verfall der Kultur führen muß.

Diese Entwicklungsrichtung besteht in dem Ueberwuchern der sensationellen, insbesondere der kriminalistischen Nachrichten und überhaupt aller Nachrichten von sittlichen Nöten und Konflikten, von Unfällen und Uebeln der verschiedensten Art. Die übermäßige Ausführlichkeit, in der gerade die skandalösesten Gerichtsverhandlungen und die peinlichsten Unglücksfälle wiedergegeben werden, ferner die in Einzelheiten förmlich schwelgende Schilderung schwer belasteter und mindestens zweifelhafter oder gar direkt verbrecherischer und abnormer Persönlichkeiten mit Abbildungen und weitestgehenden biographischen Ausblicken usw. — das alles beginnt oder droht auf die Phantasie der Leserwelt, und zwar in allen Schichten der Bevölkerung, geradezu psychopathisch zu wirken, und es ist bei bedeutenden Psychiatern und Kriminalisten gar keine Frage mehr, daß ein sehr großer Teil von Untaten, besonders in den unteren und den jugendlichen Volksschichten, durch diese unablässige Lektüre von Niedrigkeiten, Verrücktheiten, Gemeinheiten und Böswilligkeiten hervorgerufen wird teils unter der Mitwirkung instinktiver Nachahmungstriebe, teils sogar in herostratischem Drange nach publizistischer Berühmtheit.

Es ist die besondere Pflicht und die Aufgabe der Tagespresse, uns von den neuesten Geschehnissen in der Welt stets so zuverlässige und so vollständige Kenntnis zu verschaffen, daß wir unsere Erwägungen und Entschließungen für die nahe und die weitere Zukunft mit gehöriger Sicherheit daran knüpfen können.

Aber wie sollen denn die richtigen Entschlüsse und Betätigungen der Menschheit zustande kommen, wenn die Seelen ganz überwiegend durch Mitteilungen über das Abnorme, das doch bei genauer Betrachtung einen ganz geringfügigen Teil der wirklich in der Welt Geschehenden bildet, angefüllt werden, und die Entschlußkräfte sich danach überwiegend zu unrichtigen und vielfach so abnormen Verallgemeinerungen zuspitzen, wie wir es ja unter anderem besonders deutlich bei den politisch-militärischen Verhetzungen ganzer Völker in den elendesten Verkrüppelungen des sittlichen Urteils entstehen sehen.

Nachdem das Uebel so groß geworden ist, scheint endlich auch die entsprechende Größe sittlicher Energie in weiten Kreisen der Menschheit gegen jenen unsäglichen Unfug zu erwachen, und man darf das sichere Vertrauen zu den hervorragenden Geistes- und Willenskräften der vielen in der Publizistik tätigen Männer und Frauen haben, daß sie sich dieser steigenden Bewegung nicht bloß anschließen, sondern mit ihrer großen Sachkenntnis schließlich die Führung zum Rechten übernehmen werden. „Aller Anfang ist schwer", und es ist daher kaum möglich, sofort zu sagen, was zunächst geschehen müßte. Nur das eine darf mit Sicherheit gesagt werden, daß diejenigen, denen die Not besonders vor die Augen getreten ist, die Pflicht haben, unablässig auf allen Wegen, die ihren Aeußerungen zugänglich sind, den Ruf erschallen zu lassen, daß ein Halt zu machen sei mit den allzu ausführlichen, allzu sensationellen, allzu unablässigen Berichten über menschliches Elend sittlicher und natürlicher Art, und zwar etwa in solcher Weise, daß einige der bedeutendsten Organe der Publizistik sich zusammentun und jene Berichte auf das geringste Maß des Tatsächlichen und nur in längeren Perioden zu Veröffentlichenden zusammendrängen und dabei auf die Ueberfülle des Räsonnements, welches daran geknüpft wird, und welches meistens nur sehr unvollkommene Grundlagen hat, verzichten, dagegen von Zeit zu Zeit wahrhaft urteilsfähigen Männern aus der ärztlichen, gerichtlichen und pädagogischen Praxis zu allgemeineren Betrachtungen das Wort geben.

Eine andere und bisher gänzlich fehlende Tat der Publizistik im Kampfe gegen das Verbrechertum und gegen die Unvollkommenheiten unserer Kriminaljustiz wäre vielleicht eine allmonatliche Zahlenstatistik des immer wieder völlig frei auf die Menschheit losgelassenen Verbrechertums.

Jedenfalls darf man es aussprechen, daß in obigem Sinne die Vergiftung der Einbildungskraft und die Verbreitung verderblicher Suggestionen durch das Uebermaß der gekennzeichneten publizistischen Mitteilungen zu einer der größten Nöte der Kulturmenschheit anzuwachsen droht."

Försters Vorschläge verdienen, wie gesagt, weiteste Beachtung. Nur bedürfen sie noch einer unseres Erachtens wichtigen Ergänzung. Der Verfasser übersieht den Umstand, daß gerade die vornehmer empfindenden Verleger und Redakteure in allererster Linie den Sensationskram über Bord schmeißen möchten, aber ihren stärksten Gegner bei solchem Beginnen im Publikum haben. Es gibt wohl kaum einen Fachmann, der uns nicht bestätigen könnte, wie das Publikum, um zu seinem „Genuß" zu kommen, rücksichtslos nicht bloß mit der Abonnementsaufgabe droht, sondern sie auch durchführt, und lieber einem beliebigen Schundblatt das Geld zukommen läßt, als von seinem „Recht auf das Neueste" abzustehen. Ein solches Verfahren schädigt selbst große Blätter, kleinere kann es ruinieren! Hier liegt eine der Hauptwurzeln des Uebels. Um so beherzigenswerter sind die Försterschen Ausführungen für den besonnenen Teil des Publikums, der durch charaktervolle Haltung schließlich auch den unbesonneneren wieder für eine gesündere Kost gewinnen kann.

—sch.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Offiziersdrama in Allenstein. Im weiteren Verlaufe der Mittwochverhandlung wurde immer noch unter Ausschluß der Oeffentlichkeit nochmals Schriftsteller v. Loßberg vernommen. Er sagte aus über einen Patrouillenritt Goebens nach der Schlacht am Diamondhill. Dieser Ritt sei die hervorragendste Tat gewesen, die ein preußischer Offizier im Burenkrieg geleistet habe. General Botha habe die Leistung in überschwenglichen Worten gerühmt. Hierauf wurde in der Vernehmung des Hauptmanns Deutelmoser fortgefahren, an den sich Goeben wegen der Beschaffung des Arseniks für seine Jagd gewandt hatte. In dem diesbezüglichen Brief hieß es: „Wir haben hier in der Nähe von Allenstein eine kleine Jagd, auf der die Hunde der Umgegend viel Schaden anrichten. Wir wollen Gift legen. Bitte, schicken Sie mir einen Topf Arsenik. Ich will es hier nicht kaufen, weil in dem kleinen Ort leicht Klatsch entstehen würde." Das Gift hat Zeuge nicht geliefert. Auch an ihn hat Goeben aus dem Gefängnis einen Brief gerichtet, in dem es hieß: „Ja, das Unglaubliche ist wahr. Ich bin schuldig an dem unglaublichen, gräßlichen Verbrechen. Wie es dazu kam, wie ich mir einbilden konnte, etwas Gutes zu tun und für etwas Gutes mich aufzuopfern, kann ich Ihnen nicht sagen, und wenn ich es könnte, würden Sie es nicht begreifen. Denn es ist für einen vernünftigen Menschen zu widerspruchsvoll und für einen Verbrecher zu dumm. Es ist alles verloren, sagen die Leute, für ein Nichts, und ich glaube, sie haben recht. Ich kann es aber nicht begreifen, denn es wäre schrecklich, glauben zu müssen, daß ich in meiner Verblendung es für ein Nichts getan habe. Wenn ich noch eine Bitte an Sie richte, dann geschieht es nicht wegen meines elenden Lebens, sondern meiner armen Mutter wegen, um derentwillen ich versuchen muß, mein elendes Leben zu erhalten. Können Sie mir einen anerkannt guten Verteidiger in Berlin nennen, der zugleich Psychiater ist? Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich will nichts für mich, aber ich glaube, daß ich es für meine arme Mutter tun muß und im Interesse der Armee." Schließlich bekundete Zeuge noch, daß Goeben auf die Damen, auch auf einwandfreie Damen einen faszinierenden Eindruck gemacht habe. Hierauf wurde nochmals Oberförster Köllner aufgerufen, der versicherte, daß er positive Beweise von der ehelichen Untreue der Frau von Schoenebeck nach jener Nacht im Jagdhause nicht gehabt habe, sondern nur Vermutungen, sonst würde er schon dem Major Mitteilung gemacht haben. Weiter sagt er aus, daß ihm am 15. Juni ein Waldarbeiter mitgeteilt habe, daß er seinerzeit Frau von Schoenebeck im Walde mit einem Herrn, dessen Name genannt wurde, beobachtet habe. Der Arbeiter soll als Zeuge geladen werden, da die Angeklagte das Vorkommnis bestreitet. — Weiterhin wurde der Gerichtschemiker Dr. Braun aus Tilsit als Sachverständiger vernommen. Er hatte die Strümpfe zu untersuchen, die angeblich Goeben über die Stiefel gezogen haben soll, um den Hunden die Witterung zu nehmen. Er fand in den Strümpfen ein Wolfshaar, ferner Schmutzflecken, die anscheinend von Schuhcreme herrührten, und Erdteilchen. An den Nähten der Strümpfe entlang zeigen sich einige Durchlöcherungen, was darauf schließen läßt, daß die Strümpfe über einen harten Gegenstand gezogen worden sind. Nach diesem Sachverständigen verhörte das Gericht den Münchener Psychiater Dr. Freiherr v. Schrenk-Notzing, der bekanntlich Goeben auf seinen Geisteszustand zu untersuchen hatte. Zunächst schilderte er das Bekanntwerden Goebens mit der Angeklagten auf einem Maskenball bei General Scotti. Dort sei Frau v. Schoenebeck auf Goeben zugetreten und habe gesagt: „Wer bist du? Bleib bei mir! Tanze mit mir!" Durch dieses weitgehende Entgegenkommen sei er stutzig geworden, obwohl ihn Kameraden schon darauf aufmerksam gemacht hätten, daß diese Dame schon vorher Beziehungen gehabt hätte und jeden neuen nach Allenstein kommenden Herrn mit Beschlag belege. Goeben lehnte den Tanz mit Rücksicht auf Familientrauer ab. Er wurde vom Ehegatten eingeladen, Besuch zu machen, wurde wiederholt eingeladen, und so entstand nach und nach der Verkehr mit der Angeklagten. Sie lud ihn ein, mit ihr zu reiten, er lehnte aber stets ab. Er fühlte sich zu ihr hingezogen, obwohl er sofort bemerkte, daß es eine Dame mit leichten Grundsätzen sei. Schließlich sei durch die fortwährenden Klagen der Angeklagten über ihren Mann das Liebesverhältnis entstanden. Anfang 1907 war Frau v. Sch. sechs Wochen allein, ihr Mann befand sich im Bad. In dieser Zeit schlug Goeben ihr die Ehescheidung vor. Wie Goeben sagte, fiel Frau v. Sch. dabei in Ohnmacht und sagte: So ein Glück sei ihr nie in den Sinn gekommen. Sie schien überwältigt vor Glück. Unter einem vierzehntägigen Aufenthalt der Angeklagten in Schwarzort haben beide sehr gelitten. Die Angeklagte hatte Ohnmachtsanfälle und er selbst litt unter der großen Sehnsucht nach ihr. Er hatte ihr vorgeschlagen, den Verkehr bis zur Ehe zu verschieben. Seine Weigerung führte zu wahnsinnigen Eifersuchtsszenen. Sie machte ihn eifersüchtig mit dem Hinweis auf einen anderen Liebhaber, den sie seit vier Jahren kenne. Hierauf trat eine Pause ein, nach der die Angeklagte sich weigerte, die weitere Erörterung der sexuellen Dinge vor so viel Männern mit anzuhören, es sei für sie eine moralische Tortur. Schließlich wurde für die weitere Verhandlung auch die Presse ausgeschlossen. Nach Erledigung der sexuellen Frage wurde die Presse wieder zugelassen. Goeben, so fuhr der Zeuge fort, habe ihm mitgeteilt, daß die Idee des Giftmordes zuerst von der Angeklagten ausgegangen sei. Goeben habe wiederholt versucht, Frau v. Schoenebeck auf ein höheres geistiges Niveau zu bringen, namentlich durch gute Lektüre, sie habe aber Casanova und ähnliches vorgezogen. Schließlich habe die Angeklagte die Idee des Giftmordes zu Goebens Freude aufgegeben, worauf man an das zeugenlose Duell gedacht habe. Nun habe Goeben die Vorbereitungen zur Bluttat geschildert. Er sei gegen 1 Uhr in der Mordnacht nach der Schoenebeckschen Villa gegangen. Viermal sei er umgekehrt, immer wieder trieb es ihn zu dem Hause zurück, da er unter der suggestiven Vorstellung stand, daß er unter dem Tannenbaum geschworen habe, die Tat auszuführen. Es war ihm unsympathisch, seinem Gegner mit der Maske entgegenzutreten, deshalb habe er die Maske wieder eingesteckt. Die Strümpfe habe er schon im November bekommen, um bei dem Duelle im Walde für die Hunde die Spur zu verwischen. Der Major trat ihm auf der Schlafzimmerschwelle entgegen. Goeben wollte ihn anrufen, aber da hatte der Major angelegt, und er habe den Schuß auf zwei bis drei Schritte Entfernung abgegeben. Goeben wollte ihm zuvorkommen und habe da sofort geschossen. Zeuge fragte Goeben, was er getan hätte, wenn der Major nach dem ersten Schuß nicht tot gewesen wäre; darauf sagte er: „Wenn die erste Kugel nicht getroffen hätte, dann hätte ich ihm den Fangschuß gegeben." Goeben sagte weiter, die Tat habe so, wie sie sich abgespielt habe, nicht seinen Intentionen entsprochen, weil er keinen Meuchelmord begehen wollte, sondern einen ritterlichen Kampf. Zeuge hält Goeben nicht für einen normalen Menschen, er habe den Eindruck gehabt, daß er völlig kopflos gehandelt habe. Nach der Tat habe Goeben das Gefühl gehabt, eine gute Tat getan zu haben, da er die Frau von einem schrecklichen Mann befreit habe. Als Goeben früh in das Zimmer der Angeklagten gekommen sei, habe sie geweint und geschrien: „Mein Gustel, mein Gustel! Ach, da kommt er ja!" Sie sei dann in die Kissen zurückgesunken und ruhiger geworden. Nach wenigen Augenblicken habe sie sich aber wieder aufgerichtet und gesagt: „Es ist mir doch ein bißchen viel geworden. War er gleich tot?" Kein warmes, kein herzliches Wort sei aus ihrem Munde gekommen. — Nach einer Erklärung des Hauptmanns Schroifer, daß ihm an Goeben am meisten mißfallen habe, daß er nach der Tat die Frau, die er geliebt habe, belastete, wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Am Donnerstag hatte zunächst Sachverständiger Prof. Meyer über die Erkrankung der Angeklagten in der vorletzten Nacht zu berichten. Er sagte aus, daß zweifellos ein schwerer hysterischer Anfall vorlag. Auf Antrag des Staatsanwalts Schweitzer wurde hierauf beschlossen, während der Vernehmung der Zeugin Neugebauer und des oben erwähnten Waldwärters die Oeffentlichkeit auch für die Presse auszuschließen.

Heer und Flotte.

Ein Unteroffizier, wie er nicht sein soll. Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt in 57 Fällen ist ein Unteroffizier vom 2. Infanterie-Regiment in München vom Divisionsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Unteroffizier bestrafte die Korporalschaft für schlechtes Exerzieren durch 50maliges Gewehrpumpen, Stiefelputzen auf Zehenspitzen und andere Quälereien.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 25. Juni. 1530. Uebergabe der Augsburgischen Konfession an Kaiser Karl V. — 1838. Ed. Winkelmann, Geschichtsschreiber, * Danzig. — 1842. Heinr. Seidel, Schriftsteller, * Perlin, Mecklenburg. — 1881. K. Chr. Bruhns, Astronom, † Leipzig. — 1886. Fr. Voltz, Maler, † München. — 1903. Regierungsantritt des Königs Peter I. von Serbien. — 1904. Wilh. Jordan, Dichter, † Frankfurt a. M.

Das Kreuz im Tal.

Phantastischer Roman

von Hugo und Käthe Ganske-Buegler.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sie bleiben diese Nacht auf Ihrem Zimmer, Schwester Beatrice. Ich werde dem Fremden, wenn er kommt, persönlich öffnen. — Sie mögen wissen, daß ich heute einen Brief von unbekannter Hand erhielt, in dem mir von den nächtlichen Besuchen des Fremdlings Mitteilung gemacht und ich gleichzeitig vor ihm gewarnt werde. — Ich danke Ihnen, Schwester Beatrice."

* * *

Die Aebtissin hat soeben die Altarkerzen angezündet. Sie verbreiten in der kleinen Kapelle ein ungewisses Licht, das die einzelnen Gegenstände dahin nur schemenhaft beleuchtet.

Vor dem Altar, von der Decke herab, gerade über dem erhöhten Sarkophag, der die fromme Hildegard gebettet hält, brennt die ewige Lampe; ihr rötlicher Schein läßt das madonnenhafte Gesicht der frommen Schläferin noch frischer und lebendiger erscheinen. Ihre Augen sind sanft geschlossen, die rosig-angehauchten Hände umfangen ein Kruzifix, auf ihrem lieblichen Antlitz malt sich der Ausdruck stillen Friedens. — So schlummert sie, — eine lebende Tote. Die Aebtissin spricht am Altar ein kurzes Gebet, dann schreitet sie die wenigen Stufen abwärts an dem Sarkophage vorbei, nicht ohne im Vorübergehen stille Fürbitte getan zu haben und betritt das kleine Schiff der Kapelle; sein schlichtes Weiß sticht seltsam, aber nicht unangenehm ab von der Pracht des Altarraumes, dessen ganzen Hintergrund ein gewaltiges rotgetöntes Holzrelief einnimmt, ein Wunderwerk der Schnitzkunst, das Szenen und Figuren aus der biblischen Geschichte darstellt. Durch ein Gitter, das eine Tür enthält, ist das Schiff in zwei Abteilungen geteilt; die vordere, größere, bleibt für den Gottesdienst der Nonnen reserviert, der hintere mit dem Ausgang nach dem Klosterhofe ist zum Aufenthalte für alle diejenigen bestimmt, die Sankt Cäcilien besuchen und zu frommer Andacht Bedürfnis fühlen.

Die Aebtissin hat die Gittertür zurückgeworfen und ist durch das Portal auf den stillen Hof getreten. Wenige Schritte von ihr, tief im Dunkel, liegt das Klostertor.

Jetzt läutet es vom Turm.
Zwei Schläge.
Halb zwölf.
Nun läßt sich ein Pochen vernehmen.
Die Oberin weiß, woher es kommt.
Der Fremde ist da.

In der nächsten Minute kreischt das Tor in seinen Angeln.

„Gott zum Gruß," klingt der Aebtissin eine tiefe wohlklingende Stimme entgegen.

„Gott zum Gruß," lautet ihre Antwort.

Eine hohe männlich-schöne Gestalt in schwarzem wallenden Mantel steht vor ihr. Seine Kopfbedeckung, einen breiträndrigen Schlapphut, hält er in der Hand, und der milde Abendwind streicht leicht durch die Locken seines kastanienbraunen Haares, das im Licht des Mondes, der soeben hinter den Wolken hervortritt, tiefschwarz erscheint.

„Gestatten Sie mir den Eintritt, Schwester?"

„In Gottes Namen."

Der Fremde, ohne bemerkt zu haben, daß nicht die Schließerin ihm heut das Tor geöffnet hat, geht leisen Schrittes über den Hof, der Kapelle zu, in die er, sich bekreuzigend, eintritt, und nähert sich voll heiliger Ehrfurcht dem Sarkophage der frommen Hildegard. Dort sinkt er in die Knie, bekreuzigt sich von neuem und betet lange und inbrünstig. Später erhebt er sich und gibt, in das zauberisch-schöne Antlitz der holden Schläferin völlig versunken, in stummer Andacht sich ganz der Erhabenheit der Stunde hin. Er hat den weiten Mantel leicht zurückgeschlagen und steht in voller Schöne. Das matte Kerzenlicht fällt fahl auf sein edelgeformtes, jugendliches Gesicht, — in schillernden Reflexen bricht es sich in den großen Brillanten eines prächtigen Ordenssternes, der seine breite Brust schmückt.

So verharrt er lange Zeit, — blaß, traurigernst, — in den dunklen Augen Tränen, — die Lippen schmerzbewegt aufeinandergepreßt, — nur hin und wieder flüstern sie, kaum hörbar: „Hildegard, meine Hildegard."

Dreiviertel schlägt's vom Turm, — bald auch Mitternacht. Da kniet der Fremde noch einmal nieder, — noch einmal betet er laut und inbrünstig, — einen letzten Blick noch nach ihr, — „Schlafe wohl," haucht er zitternd. Dann verläßt er die Kapelle. Soeben will er, da er niemand

Die Hymne der Brüderlichkeit.

Von Louis Frédéric Sauvage.
Autorisierte Uebersetzung von Gutti Alsen.

Nachdruck verboten.

Ich habe es wirklich nie begriffen, welch' seltsamer Gedanke den berühmten Kapellmeister Hans Hermann dazu treiben konnte, in einem der ärmsten Viertel Londons am Abend des ersten Mai ein Konzert zu geben. An diesem vielsagenden Datum sollten blutige Aufstände die Stadt in Aufruhr versetzen, und die Ankündigung eines Konzerts unter derartigen Umständen war wohl dazu angetan, Ueberraschung hervorzurufen. Hans Hermann machte unter Zuhilfenahme zahlreicher Anschlagzettel bekannt, daß er seine Versammlung im „Oratorium", gerade am Eingang von Whitechapel, dem Stadteil der Elenden, abhalten würde, und der hohe Preis der Plätze konnte nur den wohlhabenden Leuten zusagen. Bei einigem Nachdenken erblickte ich darin eine Herausforderung, einen den Armen hingeworfenen Fehdehandschuh. Aus diesem Grunde hob ich ihn vermittelst der Summe einer Krone auf.

Ich bin Anarchist. Weshalb? Es wäre zu weitgehend, Ihnen hierauf zu antworten. Ich habe keinesfalls den Wunsch, jemand von der Richtigkeit meiner Ideen zu überzeugen; es genügt mir, daß ich sie für notwendig halte. Ich bin Anarchist, sage ich Ihnen, und Propagandist durch die Tat.

Ich sage: ich bin — und müßte diesen Umstand eher in der Vergangenheit anführen. Ich war also Anarchist. Als Empörer, und in meiner Ohnmacht, das Böse, das ich neben mir den Sieg davon tragen sah, zu bekämpfen, erschienen alle Mittel mir recht, den Kampf zu entfachen, und ich war dazu entschlossen, wenn es nötig wäre, selbst um den Preis meines Lebens, ein Beispiel zu geben. Ich verfertigte also eine Bombe, eines dieser praktischen und unauffälligen Werkzeuge, die man in die Tasche stecken kann und die bei passender Gelegenheit imstande sind, eine nützliche Tat zu vollführen. Dann wählte ich das „Oratorium" zum Schauplatz meiner Heldentat.

Der erste Mai verstrich ohne Unruhen. Einige Arbeitslose versuchten wohl, das Viertel des Zentrums zu erreichen. Aber die wachsame Polizei zerstreute sie mühelos. Die Eingeschüchterten hatten sich vergebens aufs Land zurückgezogen, die Einsiedler unnötige Furcht gehabt, die Vorsichtigen unnützerweise Einkäufe gemacht. Nur die Gewürzkrämer und Kaufleute für Lebensmittelkonserven hatten Ursache, sich die Hände zu reiben, — ohne Hans Hermann zu vergessen, der eine ungeheuer große Einnahme erzielte.

Er sollte die neunte Symphonie von Beethoven zu Gehör bringen, und lange vor der Stunde, in der die Türen geöffnet wurden, watete die Menge im Schmutz der Straße umher, einer an diesem Aufruhrabend unheilvollen, kaum erleuchteten Straße, die mit Schutzleuten so überfüllt war, als ob das Oratorium irgendeine umstürzlerische Versammlung beherbergte. Man hatte es nicht gewagt, die Lampen am Eingange anzuzünden, ein dichter Nebel hüllte die Stadt in Traurigkeit, und von den Dächern der Häuser fielen schmutzige Tropfen Wassers herab, wie Tränen aus einem triefenden Auge.

Ich war in der Menge und drückte sorgsam das Werkzeug an meine Brust. Um mich herum befand sich das übliche Publikum derartiger Feierlichkeiten, doch es war das unbekannte, mittelmäßige Publikum der geringen Plätze — den Hals in Tücher gehüllt, den Hut in die Augen gedrückt — das den Schmutz der Straße festtrat. Um die Erwartung zu dämpfen, plauderten einige und spotteten über den Sturm des Schrecks, der über die Stadt dahingeweht war. Man hatte sogar die Erlaubnis, die „Neunte" zu hören? Bisweilen ertönte frohes Lachen.

Ein junges Mädchen beugte sich zu mir und fragte mich mit sanfter Stimme:

„Ist es wahr, Gentleman, daß man eine Bombe auf uns schleudern wird?"

Ich fuhr nervös auf. Sie schien so glücklich zu sein, daß sie lebte, so heiter, so sorglos. Uebrigens waren diese Leute mir nicht unangenehm. Ich unterschied sie jetzt in dem Schatten und betrachtete sie aufmerksam. Meine Nachbarin war sehr hübsch, anmutig, unschuldig. Ich hatte Lust, ihr zuzurufen: „Gehen Sie dort nicht heinein, mein Fräulein!" Und auch all denen, die mich umstanden, hatte ich Lust, ganz laut zuzuschreien: „Zurück, Kameraden!"

Eine falsche Güte, die ich für Schwäche hielt, drängte mich nach und nach dazu, umzukehren, um das notwendige Werk weiter entfernt zu vollbringen. Aber ich beherrschte mich. Equipagen rollten heran, in denen elegante Damen helle Toiletten entfalteten. Blitze von Edelsteinen durchdrangen die Nacht. Das waren jene, die ich treffen sollte. Mein Entschluß schien unerschütterlich.

Endlich öffnete man die Türen, und ich drang in das „Oratorium". Der Saal war bereits mit Zuschauern gefüllt. Der Kontrast zwischen dem Licht hier innen und der Dunkelheit der Straße überraschte mich derart, daß ich die Augen schloß, unfähig, meinen Platz zu finden. Ich hatte ihn mir einige Tage im voraus in der ersten Reihe der Galerien besorgt und war zufrieden, festzustellen, daß er zur Ausübung meines Planes günstig gelegen war. Unter mir waren die Sitze des Balkons, der Logen, des Parterres mit einem glänzenden Gewühl überfüllt. Ich schämte mich fast meiner Schwäche. Ich befühlte meine Tasche — keiner dieser Menschen konnte meiner rächenden Geberde entgehen.

Beifallsklatschen lenkte mich ab. Hans Hermann trat ein, anscheinend unempfindlich für die Ehrung, die die Menge ihm bereitete. Die Musiker standen und die Chorsänger, die vermutlich einem gebietenden Wort gehorchten, jauchzten ihrem Meister zu. Er grüßte mit gelangweilter Miene, ergriff seinen Taktstock, gebot Ruhe, breitete dann die Arme aus und entfesselte mit bestimmter Geberde das Orchester.

Ich bin nicht Musiker, und außer den Drehorgeln, den Banjospielern und den Kirchenliedern meiner Kindheit kenne ich nichts von Musik. Der Name Beethoven war mir auf jene unbestimmte, unpersönliche Art geläufig, mit der wir gewisse große Dinge kennen: zum Beispiel die Pyramiden oder die Lehren Buddha's. So ist es erklärlich, daß ich den Instrumenten zerstreuten Ohres lauschte, vor allem darauf bedacht, den Augenblick, meine Bombe zu werfen, gut abzupassen.

Nach und nach interessierte die Symphonie mich jedoch. Die Herzensangst, die Beethoven quälte, als er diese berühmten Seiten niederschrieb, weckte in mir ich weiß nicht welches Echo. Ich bewunderte seine Gewalt, und unsere Schmerzen schienen die gleichen zu sein.

Als man den ersten Teil beendete, beschloß ich, noch einen Augenblick zu warten, bevor ich das Werkzeug meiner Tasche entnahm. Man spielte das „Scherzo", und meine Bewunderung kannte keine Grenze mehr. Ich erhob mich wie die anderen, ich schlug in die Hände. Tränen traten mir in die Augen bei der Erregung, die die ganze Menge erschütterte.

Hans Hermann nahm den letzten Teil in Angriff. Den Kopf in meinen Händen vergraben, mit geschlossenen Augentidern, versuchte ich es, zu verstehen. Und so erhaben diese Musik auch war, so hoch über mir, war sie trotzdem so menschlich, daß ich mich in mir zurechtfand, daß ich meine Leidensschreie, meine Verzweiflung, meine Schmerzen, all mein Schluchzen und all meine Empörung wie ein aufgepeitschtes Meer in meinen Ohren heulen hörte .... Dann besänftigen die Fluten sich, ein ferner Gesang wurde vernehmlich, so rein, so klar, daß ein großer Friede mein Sein beruhigte. Welches war denn dieser Hafen, in dem das Schiff nach dem Sturm landete?

Eine Stimme ertönte ....

Sie rief die höchste Freude, die allumfassende Liebe, in der die Seelen erbeben sollen, an. Ich beugte die Stirn. Die Chorsänger stimmten den erhabenen Refrain an:

„Freude, schöner Götterfunke! ....
Alle Menschen werden Brüder! ....
Seid umschlungen, Millionen! ...."

Und tiefer beugte ich den Kopf.

Die Seele des Helden drang in meine Seele, mein Herz schlug zum zerspringen, Tränen liefen über meine Wangen. So hatte er also gelitten in Zweifel und Empörung, und dennoch sprach er von Liebe, dennoch wies er den Menschen den Weg zur Brüderlichkeit. „Seid umschlungen, Millionen!"

Da beugte ich meine Stirn noch tiefer, mein Kopf blieb in den Händen vergraben, und als nach dem Schlußakkord ein Beifallssturm den Saal erschütterte, rührte ich mich nicht, so unwürdig erschien ich mir, Anteil an dem allgemeinen Jubel zu nehmen, ich — der ich hatte töten wollen!

Noch zehnmal brach der Beifall aus: ich rührte mich immer noch nicht. Das Toben ließ nach. Ich erriet, daß das Publikum den Saal räumte.

Plötzlich schlug eine Stimme an mein Ohr: „Man geht hinaus, Gentleman!"

Ich hob den Kopf und erkannte das junge Mädchen, dem ich in der Menge begegnet war. Sie hatte geweint wie ich und streckte mir ihre großmütige Hand entgegen: „Sie sind leidend, nehmen Sie meine Hilfe an."

Ich lehnte mit matter Geberde ab. Dann erhob ich mich, schritt gesenkten Hauptes aus dem „Oratorium" und gelangte langsam an die Themse.

Lange blieb ich am Ufer stehen. Ferne Lichter zitterten im Nebel, die Atemzüge der schlummernden Stadt ließen die Schatten erbeben, doch der erhabene Gesang klang immer noch in mir nach. Ich hörte die brüderlichen Stimmen anschwellen, ich erblickte wieder das reine junge Mädchen, das mir die Hand entgegenhielt. ....

Da warf ich das Todeswerkzeug mit entschlossener Geberde in den Fluß.

---

4. Fremdenliste von Hohen-Neuendorf.

Saison 1910.

● Ww. Anna Raschke nebst Tochter — Otto, Schönfließer Straße 2. ● Frl. Berta und Hulda Sensch, ● Ww. Clara Bredow — Engelhardt, Schönfließerstraße 78. ● Frl. Klara Perlick — Schilski, Karlstraße 4. ● Rechnungsrat Max Sander nebst Frau, ● Frau Erna Reimers — Loewenich, Ruhwaldstraße 5. ● Kaufmann Reinhold Mockwitz nebst Frau, Kindern und Bedienung — Rühmann, Friedrichstraße 27. ● Privatier Albert Ernst nebst Frau — Kern, Friedrichstraße 15. ● Maler Oskar Kloske nebst Frau — Meißner, Oranienburger Chaussee. ● Lagerist Richard Meinhardt nebst Frau — Leypold, Florastraße 4. ● Frau Anna Görsch — Hampel, Ruhwaldstraße 43. ● Rentier Heinrich Frank nebst Frau — Schmidt, Hubertusstraße 28. ● Ww. Minna Pinkus nebst Tochter — Engelhardt, Hubertusstraße 24. ● Frl. Ella Moritz ● Frl. Berta Drzenwicki — Gentzen, Berlinerstraße 89. ● Frau Elisabeth Markgraf nebst Tochter — Handke, Hubertusstraße 39. ● Beamter Richard v. Lindenau, ● Dr. Karl Hauser nebst Frau, Kind und Bedienung — Binder, Schönfließerstraße 23. ● Frau Paula Liersch nebst Kind, ● Ww. Augusta Bendt — Harsdorf, Franzstraße 17. ● Frau Hedwig Schäde nebst Kindern — Messow, Hubertusstraße 19. ● Frau Marie Schulz — Loewenich, Ruhwaldstraße. ● Ww. Anna Reinsch nebst Kind und Bedienung — Schulz, Emmastraße 5. ● Optiker Ernst Haußner nebst Frau, Tochter und Bedienung — Kucharski, Stolperstraße 38.

::: Abonnements :::

auf unseren „Briesetal-Bote" werden von sämtlichen Postämtern, Landbriefträgern, unseren Boten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

---

erblickt, den Klosterhof durch das offenstehende Tor verlassen, als aus dem Dunkel ihm die Aebtissin entgegentritt. Sie stellt sich ihm vor und bittet ihn höflich um eine Unterredung.

Der Fremde verneigt sich stumm und folgt der Oberin in's Gästezimmer. Dort ersucht diese ihn, Platz zu nehmen und beginnt in einem Tone, dessen Freundlichkeit von vornherein jede persönliche Kränkung ausschließt: „Mein Herr, die Pflicht, die ich als Oberin auf mich genommen habe, gebietet mir, darüber zu wachen, wer in meinem Kloster aus- und eingeht. Sie werden mir zugestehen, daß ein regelmäßiger Besuch der Kapelle zu einer Stunde, wie Sie, mein Herr, sie sich zu wählen beliebt haben, auffallen muß. Ich bitte sehr, mir zu glauben, daß ich lediglich dem Gebote meiner Pflicht gehorche, wenn ich Sie in aller Höflichkeit frage: „Wem habe ich die Ehre gegenüberzustehen?"

Ueber das Gesicht des Fremden zuckt es kaum merklich; er faßt sich schnell, richtet den Blick mit ernster undurchdringlicher Miene auf die Fragerin und verbeugt sich. Dann sagt er ruhig: „Erbprinz Hartwich, der Sohn des regierenden Fürsten, bittet Sie, hochehrwürdige Aebtissin, ihm die nächtliche Andacht in der Cäcilienkapelle, die ihm ein seltenes Herzensglück gewährt, auch fernerhin nicht zu versagen."

Die Aebtissin ist im ersten Augenblick vor Ueberraschung sprachlos; — tief sich verneigend, will sie in aller Form eine Entschuldigung stammeln, — noch ehe sie aber das rechte Wort findet, ist der Prinz, stumm grüßend, durch die Tür ihren Blicken entschwunden.

4. Kapitel.

Es hat vom nahen Münster soeben acht geschlagen, als Egon dem Kutscher seines Gefährts vor einem kleinen altersgrauen Hause mit einfacher, im Zopfstyl erbauten Fassade Halt gebietet.

Er steigt aus und wirft einen flüchtigen Blick nach dem Hause hinauf; die Fenster sind verhängt, — hinter einem brennt mattes Licht.

Ueber dem schmalen Hauseingang schaukelt im Abendwind ein drahtumsponnenes Lämpchen, dessen Schein das große messingne Türschild beleuchtet. „Doktor Bartramus" steht darauf. Darunter befindet sich ein altertümlicher Türklopfer englischer Art, den Egon alsbald in Bewegung setzt.

Wütendes Hundegebell läßt sich von innen her vernehmen, — bald verstummt es, und Egon hört schlürfende Schritte über den Flur kommen.

Jetzt öffnet sich die eichene Tür.

Die Stumme steht vor ihm.

Von neuem schlägt das Hundegebell an, und zähnefletschend stieren Egon zwei riesige Bulldoggen entgegen, so daß es ihm eiskalt über den Rücken läuft, und er unwillkürlich einen Schritt rückwärts tut.

Die Stumme beschreibt ein eigentümliches Zeichen in der Luft.

Die Hunde verstummen.

Dann winkt sie Hohenfeld, ihr zu folgen.

Zu beiden Seiten stehen die Doggen, leise knurrend, und ducken sich wie gepeitschte Tiger. Erst jetzt bemerkt Egon, daß dem einen der Tiere die Augen fehlen; die schwarzen Höhlen, die ihm entgegenstarren, entsetzen ihn mehr als die glühenden Blicke, mit denen das andere jeder seiner Bewegungen folgt.

Die Stumme führt ihn die Treppe hinauf. Im oberen Stockwerk öffnet sie eine Tür und bittet ihn durch eine Handbewegung einzutreten. Sie selbst folgt ihm, verschwindet aber alsbald durch eine breite zweiflüglige Innentür. —

Egon hat Muße, einen Blick umherzutun.

Ein eigenartiger, weihrauchähnlicher Duft befällt ihn. Fremdartige, kostbare Möbel, wohl mehrere hundert Jahre alt, bilden die Einrichtung. Auf breiten Paneelen Nippes, Vasen, handgemalte Gläser, — jedes Stück ein Kleinod, — an den Wänden alte Bilder und Waffenschmuck, in den halbdunklen Ecken auf hohen Sockeln götzenähnliche Figuren, aus Holz geschnitzt, an Fenstern und Türen prachtvolle orientalische Behänge.

Egon von Hohenfeld steht überrascht.

Das alles gehört unzweifelhaft früheren Generationen an, — sein Wert muß unschätzbar sein!

Eine gewisse Unruhe, deren Ursache er sich nicht zu erklären vermag, bemächtigt sich seiner. Ist es das Seltsame der Umgebung, das ihn beeinflußt, erregt ihn der Gedanke, in wenigen Augenblicken einem der bedeutendsten Gelehrten der Gegenwart gegenüberzustehen? Oder ist es die Ahnung eines Verhängnisses, dessen Nahen er fühlt? —

Ihm bleibt zu Betrachtungen nicht Zeit.

Schon erscheint die Stumme wieder und winkt ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Carl Richter
Töpfermeister
Hohen-Neuendorf
Berlinerstraße 50
empfiehlt weiße und creme **Veltener Oefen**, sowie Meißner **Alldeutsche Majolika-Oefen**, Kochmaschinen, Badewannen - Gas-Oefen, Wandfliesen.
Ausführung von Neubauten sowie Reparaturen jeder Art.

Die be-
sten Sicherheits-Vorrichtungen gegen Einbruch sind
Alarmglocken.
Licht- und Klingelanlagen werden sauber ausgeführt
„ELECTRA"
Hohen-Neuendorf,
Viktoria-Strasse 26.

Fernsprecher Nr. 5 · Buch- und Kunstdruckerei · Fernsprecher Nr. 5

P. R. Neumann · Birkenwerder

Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung

Massen-Auflagen
Tabellen · Formulare
Briefbogen · Kuverts
Postkarten · Rechnungen · Mitteilungen ::
Zirkulare · Noise ::::
Reklame-Drucksachen
Plakate · Illustrierte
Kataloge · Prospekte
Verlags-Werke etc. :
Prägedrucke :::::
Specialität:
Mehrfarbige Drucke :

Perforier- und Paginier-Anstalt
Anfertigung sämtlicher Drucksachen für den Geschäfts- und Privat-Bedarf in moderner und eleganter Ausführung bei niedrigster Preisberechnung
Der
»Briesetal-Bote«
ist alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für ····· den Amtsbezirk Birkenwerder ·····
und wegen seiner hohen Auflage
••• **das wirksamste Insertions-Organ** •••

Verlobungs- u. Vermählungs-Anzeigen
Hochzeitseinladungen
Geburtsanzeigen ::::
Trauer-Briefbogen u. -Karten · Danksagungen · Visitenkarten :
Wein- und Speisen-Karten · Festlieder u. -Zeitungen · Brief-Cassetten etc. ::::::::
Familien- :: Drucksachen
werden sofort erledigt

Möbel-Transport,
Arbeits-Fuhrwerk,
Müll- und Gruben-Abfuhr.
Preß-Kohlen-Handlung.
Wilhelm Lippert,
Hohen-Neuendorf.

Weiße Mullblusen
in allen Größen, sowie
Wollblusen
empfiehlt
Ermrich, Albert-Allee 24.
Auch werden andere Blusen angefertigt.

Aepfelwein
Erste Frankfurter Äpfelwein-Kelterei
Gebr. Freyeisen, Hofl.
Frankfurt a. M. S.
Verlangen Sie Preisliste S. 20.

Paul Stengert,
Dachdeckermeister,
Birkenwerder, Hauptstrasse 15
empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Dacharbeiten.
Lager von Pappen, Teer und Klebemasse.

Den geehrten Einwohnern von Birkenwerder und Umgebung die ergebene Nachricht, daß ich mich als
Masseur
(Meth. Professor Zablodowski)
niedergelassen habe.
Mit der Bitte um gütigen Zuspruch
Franz Müller,
Birkenwerder, Briese-Allee 12, 1 Treppe.

Hohen-Neuendorfer
Konservatorium
gegr. 1900 **der Musik** gegr. 1900
Karlstrasse 4.
Gründlicher Unterricht für Klavier, Geige Mandoline, Harmonium, Gesang, Theorie.
Honorar 8 Mark monatlich. — Unterricht für Erwachsene vormittags, abends und Sonntags.
Instrument zum Ueben im Konservatorium frei.
Aufnahme neuer Schüler jederzeit. — Halbjährliche öffentliche Schüler-Prüfungs-Konzerte.
::: Prospekte werden gratis gesandt :::
Sprechstunden:
Vorm. 11—12, nachm. 5—6.
Sonntags von 10—12 Uhr.
Direktor
Adolf Melzer.

Jede Reparatur an Schuhwaren
wird innerhalb 3 Stunden sauber und preiswert ausgeführt.
Großes Lager in **Haus- u. Gartenschuhen, Sandalen,** sowie **besseren Straßenstiefeln** zu den solidesten Preisen.
Ernst Conrad, Schuhmachermeister,
Birkenwerder, Hauptstraße 86, vis-à-vis der Kirche.

Rasenmäher,
tausendfach bewährt — konkurrenzlose Preise,
Gummischläuche p. Ware,
Patent-Gartenschlauchsprenger
in jeder Strahlstärke zu stellen.
Volle Garantie für jede Maschine.
Paul Gaillard, Berlin N., Weddingplatz,
Müllerstrasse 179. — Tel. Amt II 1216.

Papier-Servietten stets vorrätig bei P.R.Neumann

Geruchfreie ungiftige
Desinfektion des Körpers, Haushaltes, von Stallungen, Werkstätten, instrumenten usw.
durch **Iptut** Vorzüglich für die **Landwirtschaft!**
'Iptut' gehört wegen vielfacher Verwendbarkeit in jedes Haus!
Flasche zu 2,—, 3,—, 5,— und 10,— Mark
Bakt.-Hygienisch. Institut **'Iko', Dresden-28 (Gr).**

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste Familien-Witzblatt
Meggendorfer-Blätter
München · Zeitschrift für Humor und Kunst
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Unterricht f. Sprachstörungen
Birkenwerder
Hohenzollernstr. 79 I.

Ernst Bergemann ∴ Birkenwerder
Telephon No. 101 * Hauptstrasse 27 * Telephon No. 101

Arbeits-, Kutsch- und Leichen-Fuhrwesen

Holz-, Kohlen- und Steine-Handlung etc.

Der
Zeitungs-Verlags-Anzeiger
Hannover
Königstraße 52
wird allen deutschen
Druckereien, Zeitungs- und Zeitschriften-Verlegern
kostenlos und portofrei zugesandt.
Wirksames Insertionsorgan
Zeilenpreis für Stellengesuche 18 Pf.
Bezugspreis durch die Post 10 Pf. monatlich
Unter Kreuzband von der Geschäftsstelle 5 Pf. die Nummer
Probenummer umsonst

Hygienische
Badeartikel. Neuest. Katalog
Dr. Hagefeld, viel. Aerzte u. Prof. gratis u. frko.
M. Unger, Gummiwarenfabrik,
Berlin NW., Friedrichstr. 61/62.

Möbel- Ausstattungs-Magazin

En gros · Eigene Werkstätten · en detail

Robert Schulz

Margarethen-Straße 4. **Hohen-Neuendorf** Margarethen-Straße 4.
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 77.

Riesenauswahl in bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelnen Ergänzungsstücken . . .
Nur gediegene Arbeit und wirklich sehr billige Preise.

Haupt-Geschäft: Berlin NO. Prenzlauer Allee 21, Ecke Heinersdorferstr.
Telephon: Amt VII, 6381.

Lieferung frei durch eigene Gespanne.

Die Post
erscheint
in täglich zwei Ausgaben
als **Morgenblatt**
und als **Abendblatt**
zum Preise von Mk. 6.— pro Vierteljahr und Mk. 2.— für jeden Monat.
In der Vorzüglichkeit ihrer Quellen, der Gediegenheit und Reichhaltigkeit ihres Inhalts wird die „Post" von keinem anderen Blatte übertroffen.
Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte, reichhaltige Zeitung zu lesen liebt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu lesen wünscht, der bestelle beim nächsten Postamt „Die Post".
Auf Wunsch senden wir zwecks Prüfung ihres Inhalts unsere Zeitung eine Woche lang gratis.
Inserate haben bei dem vornehmen, kaufkräftigen Publikum der „Post" den besten Erfolg.
Expedition der „Post",
Berlin S. W. 68, Lindenstr.